

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
Strada Lipscaniei No. 2,
(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Pettizeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelit, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 102.

Sonnabend, 7. Mai 1892

XIII. Jahrgang.

Zwei aufsehenerregende Reden.

Bukarest, 6. Mai 1892.

Der Antisemitismus erweist sich immer deutlicher als der Keil, der die bisher festgeschlossenen Reihen der konservativen Partei in Preußen und Deutschland auseinander treiben und zu einer endgiltigen Scheidung der Elemente führen wird, welche durch eine grundverschiedene Auffassung von dem, was konservativ ist, innerlich schon lange von einander getrennt sind. Seit dem von der „Kreuz-Zeitung“ gegen Hellborn eröffneten und mit dem vorläufigen Triumphe des Junterblattes zum Abschluß gelangten Kampfe, bei welchem die Stellung zur Judenfrage den Kern des Gegensatzes bildete, ist diese zerlegenden Wirkung des Antisemitismus durch nichts so offenkundig gemacht worden, als durch zwei aufsehenerregende Reden, welche Professor Adolf Wagner, der bisher unerschütterliche Vertheidiger Stöcker's, in letzter Zeit in Versammlungen der Berliner Christlich-Sozialen gehalten hat.

Es waren wahre Keulenschläge, welche der von den Antisemiten so hoch geschätzte und als eine Leuchte der nationalökonomischen Wissenschaft verehrte Gelehrte gegen den rohen, hegerischen und in kindischer Selbstherrlichkeit sich berausenden Antisemitismus führte. Wagner erklärte es als eine gefährliche Verirrung, die Judenfrage als den Schwerpunkt der sozialen Frage zu behandeln. Man werde mit den Juden rechnen müssen, als mit einem Faktor des deutschen Volkslebens, und wenn sich Mißstände zeigen, werde man sie mit allgemeinen Gesetzen bekämpfen müssen. Es gebe auch anständige Juden, wie es auch unanständige Nichtjuden gebe und man werfe den Juden häufig vor, was im Grunde die eigene Schuld der Christen sei. In diesen Aeußerungen ist wohl nichts enthalten, was nicht schon hundertmal den Antisemiten, natürlich ohne Erfolg, erwidert worden wäre; die Bedeutung dieser Worte liegt aber darin, daß sie von einer so hervorragenden Persönlichkeit im antisemitischen Lager, wie Professor Wagner, zu einer Zeit gesprochen worden sind, da die konservative Partei eben im Begriffe steht, ihr offizielles Programm durch Aufnahme des Antisemitismus zu verschärfen.

Die „Kreuz-Zeitung“ verkündet frohlockend, daß der Vorstand der konservativen Partei Preußens schon vor Ostern sich grundsätzlich für die antisemitische Umgestaltung des Programms ausgesprochen habe und daß in diesem Sinne demnächst eine Revision des bisherigen Parteiprogramms stattfinden werde. Die Erklärungen Wagner's erscheinen nun in diesem Augenblicke gewissermaßen als ein letzter Warnungsruf. Ob er Erfolg haben wird, ist mindestens zweifelhaft. Die erste Rede Wagner's trug dem bisher hochgeehrten Führer nach seiner eigenen Mittheilung eine Menge pöbelhafter anonymer Zuschriften ein, die offenbar zum größten Theile aus dem Lager seiner Parteigenossen stammen. Seine vor wenigen Tagen gehaltene Rechtfertigungsrede wurde mit Kälte und Widerspruch aufgenommen und viele Christlich-Soziale verließen noch während derselben mit Ausdrücken der Mißbilligung den Saal. In der von den Antisemiten verheßten Masse finden natürlich Worte der Vernunft und Mäßigung keinen Anklang; es wird sich jetzt nur darum handeln, ob die parlamentarischen Führer der Konservativen rechtzeitig den Muth finden, ihre Meinung nicht nur nach Oben, sondern auch nach Unten zu vertreten, ob sie vor Allem in der Lage sind, den Terrorismus der „Kreuz-Ztg.“, der Herren Stöcker und Hammerstein abzuschütteln. Die muthigen Erklärungen Adolf Wagner's zeigen ihnen deutlich genug, daß der Uebergang zum ausgesprochenen Antisemitismus den Abfall der Männer von Bildung und Wissen von der konservativen Partei unfehlbar nach sich ziehen müßte. Wohin es dann mit dem „Konservatismus“ dieser Partei kommen wird, läßt sich unschwer voraussagen.

Ausland.

Kaiser Wilhelm II. und Fürst Bismarck.

Man schreibt aus London: Das Mai-Fest der Contemporary Review bringt eine umfassende Antwort auf den im April veröffentlichten, mit keinem Namen gezeichneten Artikel, der den auffällig einfachen Titel „Wilhelm“ trug und einen heftigen Angriff auf den deutschen Kaiser enthielt. Die äußerst scharf gehaltene Antwort darauf ist von Herrn Boulton Bigelow, und ihre Ueberschrift ist ebenso kurz. Sie lautet: „Bismarck“. Der Stachel dieser Erwiderung liegt in dem Umstande, daß der Verfasser dem deutschen Kaiser als Vertrauter sehr nahe steht. Er hat mit ihm vor Jahren auf der gleichen Schulbank gesessen, ist seit der Thronbesteigung Wilhelm's II. oft mit der Feder für ihn und für die deutsche Sache eingetreten und durch mancherlei Zeichen freundschaftlicher Anerkennung von ihm dafür geehrt worden. Herr Bigelow, der in Deutschland erzogen worden und dort Jahre hindurch gewohnt hat, ist der Sohn des früheren amerikanischen Gesandten in Paris, der später mit seiner Familie nach Berlin übersiedelte. In seinen Gefinnungen ist Herr Boulton Bigelow so gut deutsch und so entschieden dem Dreibunde gegenüber Frankreich und Rußland zugehen, wie es nur der beste Vaterlandsfreund in Deutschland sein könnte. Das Verhältniß dieses amerikanischen Schriftstellers zu der Person Wilhelm's II. gibt einer Stelle im Eingange seiner Erwiderung eine doppelte Bedeutung. Da heißt es: „Der aus dem Hinterhalte her schreibende Verfasser bietet uns wenigstens einen Leitfaden in Bezug auf seine Persönlichkeit; denn wäre der Artikel aus Friedrich'scher Feder entflohen, so hätte er keinen ergebeneren Ton hinsichtlich des gefallenen Reichskanzlers anschlagen können. Offenbar erhofft der Verfasser einen baldigen Zusammenbruch der Wirksamkeit des Kaisers und bereitet uns auf eine Rückberufung seines ehemaligen Ministers vor, der gleich Napoleon I. aus der Verbannung zurückkehren soll.“ Nach dieser bezeichnenden Bemerkung übt Herr Bigelow eine einschneidende Kritik an dem früheren Reichskanzler unter folgenden Ueberschriften: „Bismarck und die Sozialisten; Bismarck als Minister des Auswärtigen; Bismarck und die Polen; Bismarck und die Ansiedlungen; Bismarck und Schutzoll; Bismarck als Urheber eines geeinigten Deutschlands.“ Unter Nummer Eins schildert Herr Bigelow, wie einerseits Bismarck's ursprüngliches Zusammenstimmen mit Baffale („einem seichten eiteln, ein loses Leben führenden Manne, der ein Jahr darauf in einem Zweikampfe wegen einer Liebesintrigue glücklich abgethan wurde“) und andererseits die übertriebene Verfolgung der Sozialisten und das Lockspitzelthum die sozial-demokratische Gefahr recht eigentlich großgezogen habe. Nummer Zwei stellt dar, wie Bismarck mit Hilfe des Geheimfonds sich in der Presse als stets erfolgreichen Minister des Auswärtigen habe lobpreisen lassen. In Wahrheit hätten sich jedoch die Beziehungen zu Frankreich und Rußland unter ihm unablässig verschlechtert, und die Russengefahr sei fortwährend angewachsen, indem Bismarck nicht einmal auf die Mahnungen Molke's gehört habe. Ein weiterer Fehler sei, bei solcher Lage, die Behandlung der polnischen Einwohner Bosens gewesen: eine Politik, welche von dem jetzigen Kaiser geändert worden. Unter „Bismarck und die Ansiedlungen“ zollt Herr Bigelow den Deutschen als Kolonisten und Einwanderer große Anerkennung, verwirft jedoch die von Bismarck eingeleitete Bewegung. Dagegen freut er sich über den unter Wilhelm II. erzielten Anschluß Helgolands, der aber erst erfolgt sei, nachdem Bismarck das Feld geräumt hatte. Unter „Bismarck und der Schutzoll“ spricht sich Herr Bigelow als Freihändler aus und weist nach, daß die Handelsverträge mit Italien und Oesterreich unter dem jetzigen Kaiser den Dreibund festigen, dessen Vöderung durch Bismarck's Verfahren herbeigeführt worden wäre. Der Abschnitt: „Bismarck als Urheber eines geeinigten Deutschland“ setzt auseinander, wie sehr die

Nation als solche seit den Befreiungskriegen diesem Ziele zugestrebte, und daß die Wiederherstellung des deutschen Reiches eigentlich den Kronprinzen Friedrich zum Urheber gehabt habe. Dies nur in Kürze die Inhaltsangabe der zwölf Seiten umfassenden Abhandlung. Auf die Klage Bismarck's, ehemalige Freunde hätten ihn schmähdlich verlassen, antwortet Herr Bigelow: Der ehemalige Reichskanzler habe, so lange er an der Macht gewesen nur servile Diener gewollt. Der Dichter aber sage mit Recht:

Wer Freunde hat, ist sie zu haben werth.
Wer keine hat, hat keine noch begehrt!

Geheimnisvolle Andeutungen.

Die „Kreuzzeitung“ macht folgende geheimnisvolle Andeutungen: In der hohen Politik herrscht allem Anscheine nach hinter den Coulissen eine viel lebhaftere Thätigkeit als die äußere Ruhe dem Uneingeweihten wahrscheinlich erscheinen läßt. Abgesehen von den russisch französischen Intriguen in Italien gehen uns von zuverlässiger Seite Nachrichten zu, welche darauf schließen lassen, daß namentlich gewisse, den Funktionen der hohen Politik sehr wohlbekannte weibliche Agenten zur Zeit eine fieberhafte Thätigkeit entwickeln. Es scheint, daß man bemüht ist, den Sultan für gewisse französische Unternehmungen im Interesse des französischen Handels zu gewinnen, wobei der Hafen von Saloniki und die Rhede von Smyrna eine entscheidende Rolle spielen. Weiter wird allem Anscheine nach in Budapest der Hebel angelegt, um eine dem Dreibunde feindliche Demonstration zu Stande zu bringen. Auch für diesen Plan sollen bereits einige einflußreiche Persönlichkeiten „gewonnen“ sein.

Zur Wegtaufenfrage.

Seit der Romfahrt des ungarischen Fürstprimas, Klaus Vaszary, sind wieder über den Stand der langumstrittenen Wegtaufenfrage einander vielfach widersprechende Nachrichten in Umlauf, von denen die einen von einer angeblichen Niederlage der Regierung zu erzählen wissen, hingegen andere geheimnisvolle Andeutungen über einen gelungenen Kompromiß zwischen Staat und Kurie enthalten. Die Meldung, die ungarische Regierung gedenke, der Forderung des Fürstprimas Vaszary gemäß, in eine Modifikation des § 53 der C.-A. von 1868 einzuwilligen, fand begründeterweise schon im Anfang keinen Glauben. Wer könnte auch der ungarischen Regierung zumuthen, einen Gesetzkörper aufzuheben, der den Eck- und Schlußstein eines durch Jahrhunderte entwickelten Systems bildet, welches als magna charta des interkonfessionellen Friedens in Ungarn aus den schweren Leidskämpfen der ungarischen Protestanten hervorgegangen ist. Wacht ja gerade der Art. 53 über den Frieden der Konfessionen und über die Ruhe der Familien, indem er durch seine Bestimmung, daß die aus gemischten Ehen stammenden Kinder nach ihrem Geschlecht der Religion ihrer Eltern folgen, der Propagandamacherei den Boden entzieht. An ein Zurückweichen der ungarischen Regierung in dieser Frage war also von Haus nicht wohl zu denken, und wenn nun neuerdings von Propositionen die Rede geht, die der Fürstprimas im Einverständnis mit dem Vatikan vorzuschlagen gedenke, so wird man kaum mit der Behauptung fehlgreifen, daß es sich nur um Maßregeln handeln kann, welche, ohne die herrschenden staatlichen Grundsätze aufzuheben, auf die Herstellung eines erträglichen modus vivendi hinzielen. Im wesentlichen wird diese Annahme auch durch eine Budapester Korrespondenz der „Allg. Ztg.“ bestätigt, der zufolge es sich in den Propositionen des Fürstprimas, über die nichts Sicheres verlautet, eben nur um Auskunftsmitel handeln könnte, welche das Prinzip der Nichteinmischung der Kurie in die Gesetzgebung Ungarns hochhalten und nebenbei einen modus vivendi zwischen den beiden Gewalten, Staat und Kirche, anzubahnen geeignet wären.

Parlament.

Senatsitzung vom 4. Mai 1892.

Der Präsident G. Cantacuzino eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 30 Minuten. Anwesend sind 80 Senatoren. — Dr. Garoflidi liest zum dritten Male die Gesetzentwurf betreffs Umgestaltung des Kassationshofes. — General Costaforu beantragt zu dem Entwurf noch einen Zusatz in Bezug auf Militärpersonen. Er weist auf den Fall des Obersten Polizu hin, dem keine Rechtsbehörde mehr übrig bleibt, nachdem er von allen Militärgerichten abgeurtheilt worden ist. — Janov bekämpft den Entwurf und fragt, wie sich der Minister dazu stelle. — Minister Danescu erwidert, daß sein Kollege vom Justizdepartement seine Ansichten darüber in der Generaldebatte darlegen werde. — Der Entwurf wird in Erwägung gezogen und einem Ausschuss von 5 Mitgliedern zur Prüfung überwiesen. Der Ausschuss besteht aus den Herren Theodosiade, Blancfort, Sandulescu, Rencoveanu und Pacurea. — Die Sitzung wird um 4 Uhr geschlossen. Das Haus vertagt sich bis Montag.

Sitzung der Deputiertenkammer vom 4. Mai.

Eröffnung der Sitzung um 1 1/2 Uhr. Vorsitz: General Manu. Anwesend sind 110 Mitglieder. — Bis 4 Uhr arbeiten die Deputierten in den Abtheilungen sodann wird die öffentliche Sitzung wieder aufgenommen. — Major Bruncu richtet an die Regierung die Anfrage, ob sie nicht ein Gesetz in Bezug auf die Fremden einbringen werde, namentlich gegen die Griechen, welche ins Land kommen, um Geld zu sammeln und es dann ihrem Heimathlande zu hinterlassen. — Bobeica beantragt, daß sich das Haus bis Montag vertage. — Der Ministerpräsident glaubt, daß das zu lange sei. — Indessen wird der Antrag Bobeica's angenommen. — Al. Labovary legt einen Gesetzentwurf nieder bezüglich der Rekrutierung des Lehrkörpers für die Primarschulen. — Der Witwe Lambriano wird eine Pension bewilligt. — Zur Verbesserung kommt der Gesetzentwurf betreffs Eröffnung eines Kredits von 350.000 Frs. für den Bau eines Verwaltungs- und Gerichtsgebäudes in Galaz. — Der Justizminister Al. Marghiloman meint, daß es nicht richtig sei, die Gerichtsbehörde mit der Verwaltung unter ein Dach zu bringen; diese Idee ist eigentlich durch das Delegirtenkomitee ohne Vorwissen der Bureaux in den ursprünglichen Entwurf eingeführt worden. — Nach einigen Bemerkungen Boenar-Bordea's gelangt dann auch der ursprüngliche Entwurf der Regierung (Bau eines eigenen Verwaltungsgebäudes) zur Abstimmung, welcher indessen ungiltig ist. — Der Antrag Kessu, für beide Behörden ein einziges Gebäude zu errichten, wird an die Bureaux verwiesen. — Schluß der Sitzung 5 Uhr 20 Minuten.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 6. Mai 1892.

Tageskalender.

Sonnabend, den 7. Mai 1892.

Protestanten: Gottfried. — Röm.-kath.: Stanislaus. — Griech.-orient. Marc Ev.

Witterungsbericht vom 6. Mai. Mittelschweres des Herrn Menu, Optiker Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 11.2 Früh 7 Uhr + 13. Mittags 12 Uhr + 19.5 Centigrad Barometerstand 752. Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

Wie wir bereits gemeldet haben, hatten S. M. der König und S. I. G. der Kronprinz vorgestern um 11 Uhr die Nationalbank besucht. Wir geben nun dazu noch folgende Einzelheiten: Seine Majestät und der Thronfolger wurden an der Treppe vor dem Bankgouverneur Theodor Rosetti und beim Eintritt von dem Finanzminister Ghermani, von den Direktoren und Censoren der Bank, unter denen sich die Herren Eugen Statescu, Anton Carp, Emil Costinescu, Procop Dimitrescu, Nica, Labovary und Stefanescu befanden, sowie von dem Regierungskommissär Lupu Costachi und dem Polizeipräsidenten empfangen. Seine Majestät machte sodann einen Rundgang durch die verschiedenen Räume und erkundigte sich mit größtem Interesse eingehend nach allen Details. Die Regelmäßigkeit des ganzen Betriebes machte auf den König einen guten Eindruck, er äußerte sich wiederholt mit voller Anerkennung. Um 12 1/2 Uhr kehrten dann die hohen Herrschaften ins Palais zurück. — S. M. der König und S. I. G. Hoheit Kronprinz Ferdinand wohnten gestern Vormittag dem Gottesdienste bei, der in der St. Georgskirche anlässlich der Feier des Tages des Patronus dieser Kirche zelebriert wurde. — Aus Anlaß des Namens-tages S. M. der Königin fand heute in der Metropolitankirche ein feierlicher Gottesdienst statt, nach welchem die Minister sich ins Palais begaben, um S. M. zu gratulieren. Die Stadt, welche durch die üblichen Kanonenschüsse in Kenntniß von der Bedeutung des Tages gesetzt worden ist, hat geflaggt. — S. M. der König und S. I. G. der Kronprinz haben zugesagt, dem am Sonntag stattfindenden ersten Frühjahrsessen beizuwohnen. — Im Palais werden bereits Vorkehrungen zum Empfang S. I. G. des Prinzen und der Prinzessin Sachsen-Meinungen,

welche auf der Rückkehr aus Konstantinopel mehrere Tage lang Gäste S. M. des Königs sein werden, getroffen.

Personalnachrichten.

Das Befinden des Herrn Demeter Bratianu flößt seiner Umgebung andauernd Besorgnisse ein. Die für Mitte Mai projektierte Reise des greisen Führers der Liberalen nach Wiesbaden ist in Folge dessen fraglich geworden. — Wie das „Memorial Diplomatique“ meldet, ist der Sekretär der hiesigen belgischen Gesandtschaft, Conrad von Buiffret Seenbecque von Blarengien, zum Sekretär der belgischen Gesandtschaft in Wien ernannt worden. Sein Nachfolger in Bukarest ist der bisherige Sekretär der belgischen Gesandtschaft in Stockholm, Marc T'Serstevens. — Das Gerücht, daß der Deputierte Dr. Catulescu zum Sanitätsinspektor in einen der neukreirten Posten ernannt werden wird, dürfte sich nicht bestätigen. Wenigstens versichert der „Timul“, daß der genannte Deputierte nicht gesonnen ist, sein Mandat gegen einen Posten zu vertauschen. — Die Herren M. G. Florescu und Al. G. Labovari sind zu Kanzlern der Konsulate von Salonichi und Odessa ernannt worden. — Der zum Direktor des Schweinemarktes von L. Severin ernannte Veterinärarzt G. Bungeanu hat den Diensteid bereits abgelegt. Die Nachricht, daß der Genannte den Posten nicht angenommen habe, bestätigt sich somit nicht. — Wie die „Indep. roum.“ meldet, ist davon die Rede, den Präfekten von Verlad, Jamandi, zum Präfekten von Galaz zu ernennen. — Der Kommandant der rumänischen Flottille, Oberst Murgescu, ist vorgestern in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Es heißt, daß der Genieoberstleutnant Crainiceanu zum Oberst befördert und zum Kommandanten des zweiten Senieregimentes von Fokschani ernannt werden wird. — Hauptmann Statineanu vom dritten Koschioreregimente ist zum Subdirektor der Reitschule ernannt worden. — Der Chef der Ackerbaudivision im Domänenministerium Popov hat sich vorgestern Abend in Begleitung des Architekten Cerchez nach Armasesti zur Besichtigung der dortigen Ackerbauschule begeben. — Aus Sofia wird uns unter Gelegem telegraphirt: Der rumänische Bizekonsul Sp. Konstantinescu, welcher zum Abtheilungs-Chief des Auswärtigen ernannt worden ist, reiste heute nach Bukarest ab, um seine neue Stelle anzutreten. Das diplomatische Korps, sowie der Generalsekretär des Auswärtigen und andere Beamte des Ministeriums gaben ihm das Geleit zum Bahnhofe.

Aus dem Ministerrathe.

Der Ministerrath genehmigte in seiner letzten am Mittwoch Abend abgehaltenen Sitzung das Resultat mehrerer den Verkauf von Staatsgütern in kleinen Losen in den Distrikten Braila und Covurlui betreffenden Lizitationen und erkannte Herrn Al. Plagino das Recht zu, alle Materialien, welche derselbe benötigt, um eine 17 Kilometer lange Eisenbahnlinie zwischen Gagesti und R. Serat zu errichten, zollfrei einzuführen. Außerdem beschäftigte sich der Ministerrath auch mit der Feststellung der Situation der bereits emittirten und zu emittirenden außerordentlichen Kredite und des Planes, nach dem die schon in Angriff genommenen großen Arbeiten durchgeführt werden sollen. Dieser Plan, der eine Arbeitskampaene von 5 Jahren vorsieht, wird dem Parlamente, sobald er fertiggestellt ist, unterbreitet werden.

Die Universitätsstiftung Carol I.

wird erst im Herbst eingeweiht werden, da die Arbeiten nicht früher fertiggestellt werden können. Bekanntlich bestand anfänglich die Absicht die Inauguration am zehnten Mai vorzunehmen, von welcher Absicht man wegen des angeführten Grundes Abstand nehmen mußte.

Zum Komplott in Rußschuk.

Die „Patrie“ meldet in ihrer letzten Nummer: Eine vertrauenswürdige Person versichert uns, vor einigen Tagen hier dem russischen Agent provocateur, Milevski, begegnet zu sein, der vor zwei Jahren in Paris mit Hilfe eines gewissen Landesin die bekannte Bombenaffaire arrangirt hat, in deren Folge mehrere Nihilisten verhaftet und verurtheilt worden sind. Es ist anzunehmen, daß die Anwesenheit Milevski's in Rumänien in Zusammenhang mit den Bomben stehe, welche in Giurgiu, Galaz und Rußschuk gefunden worden sind. Ein anderes Blatt schreibt über diese Angelegenheit: Wie wir erfahren, beläuft sich die Zahl der wegen des von Rußland auf unserem Territorium geplanten Komplottes Verhafteten auf 45. Dieselben sind Lipovenier, Armenier und Bulgaren. Die Regierung kennt die Umtriebe dieser Leute ganz genau und wird alle Maßnahmen treffen, um das Land von den Individuen zu säubern, die seine Ruhe stören. Aus den Beweisen, welche die Regierung in der Hand hat, geht hervor, daß Rußland an dieser neuesten Affaire direkt beteiligt ist. Ein drittes Blatt schließlich versichert, es seien ihm hochwichtige Details zugegangen, welche über das in Rußschuk geplante Komplott ein neues Licht werfen und verspricht, diese Details heute zu veröffentlichen. Nach denselben soll das Komplott nicht bloß gegen Bulgarien, sondern gegen die Ordnung im Orient überhaupt gerichtet gewesen und die Fäden derselben auch über Rumänien verbreitet sein. Die Fäden des Anschlages laufen nach mehreren Städten des Landes, unter anderen auch nach Bukarest.

Weiters heißt es, daß kürzlich an der Barriere Archimandriu ein Mann, der auf einem Velociped in die Stadt hineinfahren wollte, angehalten und zur 10. Polizeisektion geführt wurde, um sich auszuweisen. Auf die ihm hier gestellten Fragen konnte jedoch dieses Individuum nicht antworten, da es nur bulgarisch sprach. Eine Leibesvisitation, die bei dem Fremden vorgenommen wurde, förderte eine umfangreiche Korrespondenz unter dem Namen Voinov, Sophia, und ein Telegramm mit dem Inhalte „Viens pour Bucarest immédiatement. Martinov“ zu Tage. Man glaubt, daß dieser Bulgare in naher Beziehung zu dem kürzlich im Filarater Bahnhofe Verhafteten stehe. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

Die „Adeverul“-Affaire.

Herr N. B. Veldiman hat bekanntlich Herrn Thoma Basilescu gegenüber behauptet, daß der „Adeverul“ sein Eigenthum sei. Dem gegenüber machte jedoch Herr Basilescu geltend, der „Adeverul“ sei infolge einer Transaktion zwischen ihm und Herrn Veldiman in seinen Besitz übergegangen. Diese strittige Frage sollte nun, wie erinnerlich, zuerst durch das Handelsgerecht entschieden werden und die Geranten machten sich gegenseitig Prozesse anhängig. Bald aber besann sich Herr Basilescu anders und schlug Herrn Veldiman vor, die Angelegenheit dem Schiedsrichter einer Jury zu unterbreiten. Herr Veldiman nahm diesen Vorschlag unter der Bedingung an, der Spruch solle die Angelegenheit definitiv regeln, worauf Herr Basilescu einging. Nach wiederholten Beratungen nun hat diese Jury, welche sich aus den Herren C. Dicescu und G. Panu seitens des Herrn N. B. Veldiman und den Herren Aristid Pascal und Bibicescu seitens des Herrn Thoma Basilescu und Herrn N. Fleva als Oberschiedsrichter zusammensetzte, entschieden, daß Herr N. B. Veldiman als ausschließlicher Besitzer des „Adeverul“ zu betrachten sei.

Der Waldbestand unserer Erde.

Man schreibt aus Wien: Im Klub der Land- und Forstwirthe in Wien hat der Vorstand des forsttechnischen Rathes im k. k. Ackerbauministerium, Ministerialrath L. Dimiz, einen Vortrag über Forste und Forstwirtschaft an der Wende des 19. Jahrhunderts gehalten, welcher mit sehr interessanten statistischen Daten gewürzt war. Die Gesamt-Landfläche der Erde beträgt rund 135.470.000 Quadratkilometer. Davon weist Europa (mit 9.900.000 Quadratkilometern Landfläche) eine Bewaldungsfläche von 30 Prozent, Asien (mit 44.800.000 Quadratkilometern Landfläche) eine solche von 20 Prozent, desgleichen Afrika und Australien (mit 30.950.000 und 8.870.000 Quadratkilometern Landfläche) eine solche von 20 Prozent und Amerika (mit 41.000.000 Quadratkilometern Landfläche) eine Bewaldungsfläche von 21 Prozent auf. In Europa stehen bezüglich der Bewaldungsfläche obenan Bosnien und die Herzegowina mit 2.665.390 Hektaren oder 51 Prozent; daran reihen sich Serbien mit 48 Prozent, Finnland mit 38 Prozent, das übrige europäische Rußland mit 36 Prozent, Schweden mit 34.1 Prozent, Oesterreich mit 32.2 Prozent, Norwegen mit 31.5 Prozent, Ungarn mit 28.8 Prozent, Deutschland mit 25.8 Prozent, Rumänien mit 22.2 Prozent und Italien mit 22 Prozent; die übrigen Länder figurieren mit einer Bewaldung unter 20 Prozent, als letztes Dänemark mit 3.4 Prozent. Die nordamerikanischen Freistaaten nehmen alljährlich an Waldfläche 11.095.000 Hektaren in Anspruch, wovon 4.160.000 Hektaren Waldbränden zum Opfer fallen. Letztere Angabe ist eine Ziffer des Zensus vom Jahre 1880. Major Powell, ein Mann von wissenschaftlichem Rufe, beweist, daß sich im Bereiche der trockenen Region der Staaten die Waldschutzfrage einzig und allein zu der Frage zuspitzt: Wie kann man die Waldbrände verhüten? Er hat in Colorado zwei Waldbrände beobachtet, welche mehr Wald zerstört haben, als die Bewohner dieses Staates seit Bestand ihrer Ansiedlung zu verbrauchen im Stande waren. Nach ungemein präzis und fesselnden Ausführungen über die Ausbreitung des eigentlichen Wirtschaftswaldes gelangte der Vortragende zu dem Schlusse, daß die Verstaatlichung des Schutzwaldes eine in der Richtung des 20. Jahrhunderts schon jetzt klar erkennbare Perspektive ist.

Schiller's Briefe.

In keinem seiner geistigen Vermächnisse tritt uns der Mensch unmittelbarer gegenüber als in seinen Briefen. Die Vorliebe unserer Zeit für die Briefwechsel großer Männer ist daher eine wohl begründete und so wird es denn auch dem lieferungsweise erscheinenden Unternehmen „Schiller's Briefe“, Kritische Gesamtausgabe, herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Fritz Jonas, an freudigem Wiederhol in den Kreisen aller Gebildeten nicht fehlen. Spricht sich doch gerade der Lieblingsdichter der deutschen Nation in seinen Briefen so unumwunden und so liebenswürdig aus, daß er uns durch sie menschlich immer lieber, als Dichter und Denker immer verständlicher und sympathischer wird. Welche großen Vorzüge in der Vollständigkeit und Genauigkeit dieser kritischen Gesamtausgabe liegen, die etwa 95 Lieferungen à 25 Bfg. umfassen soll, von welchen alle 14 Tage 1 bis 2 Lieferungen ausgegeben werden, das zeigt sich schon in

den vorliegenden ersten drei Lieferungen klar und deutlich. Die Billigkeit des Preises ermöglicht die Anschaffung des echt nationalen Werkes den weitesten Kreisen, und überall, wo Schillers Werke stehen, da sollten, als eine schätzenswerthe Ergänzung derselben, auch seine Briefe nicht fehlen, die einen der werthvollsten Bestandtheile jeder Hausbibliothek bilden und dieser zur hohen Zierde gereichen werden.

Die Explosionen in Lüttich.

Nicht weniger als vier Sprengstoff-Attentate sind — wie Telegramme meldeten — in Lüttich an den beiden ersten Maitagen verübt worden. Auffallenderweise war der Schauplatz von drei Explosionen der einsame Boulevard Sauveniere, während die vierte in der Sakristei der Martinskirche stattfand und arge Verwüstungen anrichtete. Auf dem genannten Boulevard hatten es die Verbrecher jedesmal auf aristokratische Palais abgesehen; der an dem Hause der Barone Selys - Longchamps, Vater und Sohn, angerichtete Schaden ist jedoch wenig erheblich, während die Montag Abends erfolgte Explosion im Palais des Grafen Minette d'Aulhaye nicht allein daselbst große Zerstörungen verurteilt, sondern sich auch in den Nachbargebäuden sehr empfindlich fühlbar gemacht hat. Baron Raphael Selys ist ein radikaler Politiker, sein Vater war früherer Senatspräsident. Das Dienstmädchen bei dem Gestgenannten hatte Abends 5 $\frac{1}{2}$ Uhr ein Individuum sagen gehört, das Haus würde während der Nacht aufsteigen, hatte jedoch nicht darauf geachtet. Die beiden ersten Explosionen erfolgten in einem Zwischenraum von nur drei Minuten; der Staatsanwalt nimmt an, sie seien geschehen, damit die Aufmerksamkeit abgelenkt werde, ferner glaubt man, daß der Sprengstoff von dem kürzlich vorgekommenen Diebstahl auf der Zeche Banerz herrühre. Der Sprengstoff soll Forcit sein, wenigstens fünf Kilogramm. Bei der Martinskirche haben auch die umliegenden Häuser, worunter eines von dem Richter Bonjeau bewohnt ist, gelitten. Personen wurden in keinem der vier Fälle verletzt. — Ueber das Dynamitattentat von Montag liegen aus Brüssel und Lüttich die folgenden weiteren Details vor: Auf demselben Boulevard de la Sauveniere in Lüttich, wo am Sonntag Abend eine Dynamitexplosion erfolgte, fand gestern Abends zur selben Zeit ein neues verbrecherisches Attentat gegen das Hotel der Gräfin Minette d'Aulhaye statt. Das Gebäude bot nach der Explosion in seinem Untergeschoß den Anblick einer Ruine. Der Graf war ausgegangen und die Gräfin kam gerade nachhause, als die Explosion die Einfahrtshalle, die Rampe und das ganze Treppenhaus bis zur ersten Etage zerstörte. Alle Holzvertäfelungen, die Fenster, Thüren sowie die Möbel des Salons sind zertrümmert. Ein Artilleriekapitän erklärt, der angewendete Sprengstoff sei nicht Dynamit sondern Forcit gewesen. — Aus Lüttich wird uns unter dem 4. d. M. telegraphirt: Ein Anstreicher, Namens Beaujeau, ist verhaftet worden. Man hat bei ihm eine Bombe u. Kartuschen mit Dynamit gefunden, deren Hülsen denjenigen der Kartuschen vom Boulevard Sauveniere ähnlich sind. Beaujeau nannte beim Verhör einige Personen, deren Verhaftung ebenfalls angeordnet wurde; unter diesen ist ein gewisser Lacroix, der geständig ist, der Urheber aller Attentate zu sein. — Bei einem andern Individuum, Staumont mit Namen, fand man Dynamitkartuschen in einem Blumentopfe. — In Waremme wurde auf einem Fenster eine Kartusche mit angesteckter Zündschnur gefunden; die Schnur konnte noch rechtzeitig ausgelöscht werden. — Aus Brüssel erhalten wir folgende Drahtnachricht: Ein gewisser Aime Mathysen wurde unter dem Verdachte der Theilnahme an der Explosion in Jemeppe an der Maas festgenommen. — Aus Mons geht uns unter demselben Datum folgende Depesche zu: Die Polizei verhaftete ein Individuum, welches zu einem Arbeiter die Aufsehung gethan hat, daß es drei Häuser in die Luft springen lassen werde; man fand bei ihm 5 Dynamitkartuschen. Es gestand, daß es mit Hilfe 4 anderer Anarchisten die Häuser der vornehmsten Einwohner des Park-Viertels zerstören wollte.

Der Magnet von Georgia.

Mrs. Annie Abbott, der „Magnet von Georgia“, von deren bisher unerklärten Kraftleistungen in unserem Blatte bereits wiederholt die Rede war, produziert sich jetzt auch in Wien. Man schreibt hierüber von dort: Mrs. Abbott ist eine schlank gebaute, jugendlich aussehende Dame mit einem Gesicht nach englischem Schnitt; sie sieht durchaus nicht robust aus, nur die Oberarme haben, wie die kurzen Ärmel des Kleides erkennen lassen, eine stark entwickelte Muskulatur. Was sie macht, ist eigentlich ziemlich einförmig, aber es erhält Abwechslung durch die Art und Weise des Arrangements. Anfangs kam ein Sessel an die Reihe, den die Mitglieder der Jury nach einander mit beiden Armen fest an sich hielten, ein leichter Druck von Mrs. Abbott's linker Hand genügte aber, um den Sessel sammt dem Träger zu Boden zu drücken. Dann kam das bereits vielbesprochene Kunststück mit dem Billard-Queue, den die Dame zwischen die Daumen und Zeigefinger ihrer beiden Hände faßt und schief vor sich hält. Die stärksten der Herren auf dem Podium bemühten sich, den Queue mit der Spitze nach vorn zu Boden zu drücken; es gelang ihnen nicht, so sehr sie sich auch bemühten und obwohl Mrs. Abbott bei diesen Proben unsanft hin und her gerüttelt wurde. Ebenso ging es, als Mrs. Abbott den

Queue wagrecht vor sich hielt und, nur auf Einem Fuße stehend, die Herren lächelnd aufforderte, sie zurückzudrängen oder zum Wanken zu bringen. Mit aller Gewalt stemmten sich mehrere Herren an, daß ihnen vor Anstrengung das Blut zu Kopfe stieg, aber — vergeblich. Dann kamen die Produktionen an die Reihe, bei denen sich Mrs. Abbott abwechselnd mit Leichtigkeit heben läßt und gleich darauf allen Versuchen, sie zu heben, unbefiegbar Widerstand entgegensetzt. Ein anderes hübsches Kunststück ist, daß Mrs. Abbott sich auf einen Sessel stellt, von mehreren Herren mit Hilfe von Seidentüchern halten läßt und federleicht in der Luft schweben bleibt, wenn der Sessel weggezogen wird; als das Experiment ohne Anwendung der Seidentücher wiederholt wurde, fiel sie mit unaufhaltsamer Schwere zu Boden. Es folgten noch mehrere Kraftproben, wie das Heben eines mit mehreren Personen belasteten Sessels, und schließlich gab Mrs. Abbott ein allerdings sehr harmloses Taschentüchlein zum Besten, indem sie den Herren der Jury ein leeres Gläschen ans Ohr hielt, worauf ein deutliches Ticken und Klopfen — angeblich in dem Glase — vernehmbar wurde. Erwähnenswerth ist noch, daß ein Herr von großer Kraft Mrs. Abbott unversehens von rückwärts zu heben versuchte; sie scheint aber auf solche Ueberraschungen vorbereitet und gefaßt zu sein und hielt der unfreiwilligen Probe Stand. Herr Professor Benedikt drückte sich im Privatgespräch über das Phänomen ungefaßt folgendermaßen aus: „Für den ersten Augenblick lassen sich derartige Vorstellungen nicht im Detail erklären. Jedenfalls hat Mrs. Abbott lange Zeit, vielleicht zehn bis fünfzehn Jahre, hindurch Studien des Muskelspiels gemacht, um dieses immerhin hoch interessante physiologische Experiment vorführen zu können. Ihr Hauptvortheil beruht darauf, daß sie das eigene Muskelpiel wie das der Gegner nicht bloß auf das feinste studirt und beobachtet, sondern auch schlagfertig zu benutzen weiß. Sie setzt sich als genaue Kennerin der Gleichgewichtslehre in die günstigste Hebelstellung und bietet zugleich dem Gegner die ungünstigste Hebel-Position. Würde man ihr einen in physiologischen Kabinetten in Gebrauch stehenden Hebelapparat bei ihren Produktionen anlegen, so würde sich die Veränderung des Muskelspiels auf demselben genau abzeichnen. Wir haben es also durchaus nicht mit einer übernatürlichen, sondern mit einer rein mechanischen Ausnützung von Muskelkräften zu thun. Die angebliche Fokalisation einer ihr innewohnenden magnetischen Kraft durch seidene Taschentücher ist nichts als eine amüsante Täuschung. Wenn die Herren versuchen, Mrs. Abbott zu heben, während zwischen ihren Händen und den Armen der Dame die seidene Taschentücher liegen und Mrs. Abbott leicht in die Höhe bringen, so will Mrs. Abbott sich eben heben lassen; werden die Taschentücher fortgenommen, so setzt sie die ihr innewohnende natürliche Körperkraft jener der Gegner entgegen. Man hat auch oft bei Simulanten beobachtet, wie sie abwechselnd Schwäche und Stärke in ganz kurzen Intervallen entwickeln, bald ihre Arme mächtig entgegenstemmen, bald wieder kraftlos sinken lassen. Was bei Stimulanten mit schlimmer Absicht verbunden, ist bei Mrs. Abbott eine zweckbewußte, auf Muskelstudium beruhende angenehme, zerstreuende Produktion.“ Das Kunststück mit dem Ticken im Glase erklärte Herr Professor Benedikt in sehr einfacher Weise: Es ist ein Muskelgeräusch in der Hand, das die Dame willkürlich hervorbringen kann und dessen Rhythmus sie daher auch zu regeln vermag. Man sieht also, daß man es nicht mit unerklärlichen Kraftproben, sondern, wie auch die Professoren Weinlechner und Gärtner erklärten, mit jedenfalls natürlichen Experimenten der Muskel-Physiologie zu thun hat. Sehr bezeichnend bemerkte Professor Weinlechner noch bezüglich des Experiments, bei welchem drei Herren die Dame nicht von der Stelle bewegen können, daß Mrs. Abbott einer Maschine gegenüber, welche keine größere Kraftsumme repräsentire, den Kürzern ziehen müßte, da sie hier trotz ihres feinen Muskelgefühls die parallel wirkenden Kräfte nicht aufzuheben oder gar zu ihren Gunsten zu dirigiren vermöchte. — Der artistische Leiter, Herr Koritz, gab einige biographische Daten über die merkwürdige Dame. Nach diesen wurde sie in Georgia in Nordamerika als Tochter eines Methodisten-Bischofs geboren und ist heute 24 Jahre alt. Die nach ihrer Ansicht geheimnißvolle Kraft will sie schon als Kind an sich entdeckt haben, und zwar bei einem schmerzlichen Anlasse, als nämlich ihr Vater und ihre Mutter ihr mit vereinten Kräften eine Züchtigung zutheil werden lassen wollten. Sie trock, wie es in der Biographie heißt, unter einen Tisch, nach sich vor, sich nicht hervorziehen zu lassen, und in der That soll es ihren Eltern nicht gelungen sein, sie zur bequemen Verabreichung einer Tracht Prügel hervorzuziehen.

Luftballons.

Wie der „Lupta“ aus Botoschani gemeldet wird, wurden im Dorfe Mitoe wiederholt während des Nachts Luftballons, die elektrisch beleuchtet waren, längs der Pruthlinie wahrgenommen. Diese Ballons machten verschiedene Evolutionen. Doch ließ sich nicht feststellen, ob es österreichische oder russische Ballons waren.

Parlamentarisches.

Der Justizminister M. Marghiloman wird höchst wahrscheinlich am Montag auf den Tisch der Deputirtenkammer einen Gesekentwurf niederlegen, durch welchen beim Tribunale von Covurluiu eine zweite Sektion er-

richtet wird. — Die meisten Sektionen haben bereits die Gesekentwürfe, betreffend die Eröffnung der Kredite von 15 und 10 Millionen für Heereszwecke angenommen.

Brand einer Pulverfabrik.

Aus Rannstadt wird unter dem 4. telegraphirt: Seit Mittag brennt die Pulverfabrik von Strauß & Co. Man befürchtet, daß viele Arbeiter und Arbeiterinnen ihren Tod in den Flammen gefunden haben. Die Zahl der Todten ist bisher unbekannt.

Waldbrand.

In dem der Eporie von St. Spiridon gehörigen neben Jassy gelegenen Walde, brach dieser Tage ein Feuer aus, welches einen nicht unbedeutenden Schaden anrichtete.

Die Wahnsinnthat einer Mutter.

Aus Paris, 3. Mai wird gemeldet: In dem Vororte Saint Ouen schlachtete die in glücklichster Ehe lebende Arbeiterfrau Thirion ihre beiden Kinder, dritthalb und ein Jahr alt, ab und durchschnitt sich hierauf den Hals mit einem Rasirmesser. Den Kindern hatte sie die Köpfe vollständig vom Rumpfe losgetrennt. Sie handelte in plötzlicher Geistesstörung.

Die Judenauswanderung aus England.

Aus Petersburg wird telegraphirt: Es wird berichtet, daß der Vorschlag des Baron Hirsch in Betreff der Auswanderung der Juden gestern seitens des Ministerkomitès im Prinzipie angenommen worden ist. Der definitive Beschluß wurde jedoch wegen der Nothwendigkeit, die Form, in welcher dieser Vorschlag redigirt ist, zu ändern, verschoben.

Eine Höllemaschine im Tramwaywagen.

Man meldet aus Würzburg, 3. Mai: Bei der heutigen Eröffnungsfahrt unserer neuen Pferdebahn fand der Kondukteur unter der Sitzbank eines dicht besetzten Wagens eine pulvergefüllte, mit glimmender Zündschnur versehene Metallröhre. Die Explosion, welche noch verhindert werden konnte, hätte unter dem dichten Menschenknäuel ein fürchterliches Unheil anrichten müssen. In Betreff des Thäters fehlt einstweilen ein bestimmter Anhaltspunkt.

Der Nothstand in Rußland.

Alexander Francis, der Prediger der englisch-amerikanischen Gemeinde in Petersburg, welchem die Vertheilung der amerikanischen Getreidesendungen für russische Nothleidende oblag, wurde in Berlin auf der Reise nach London über den Nothstand interviewt. Francis erklärte, nach der „Nationalzeitung“, er sei überzeugt, daß die Hungersnoth in Rußland im bevorstehenden Erntejahr noch größer sein und schlimmere Folgen haben werde, als jetzt. Daß es an Saatkorn fehle, sei nicht das Schlimmste, obwohl die Zeit zur Beschaffung desselben schon vorüber sei; aber die Pferde seien in Folge Futtermangels gefallen und die Menschen, soweit sie nicht dahingerafft wurden, seien so kraftlos und widerstandsunfähig, daß sie nicht im Stande sein würden, die Felder zu bearbeiten. Typhus und Blattern grassiren noch immer. Es liege die begründete Befürchtung nahe, daß diese Epidemien weiter nach Westen vordringen werden, wenn nicht Maßregeln gegen die Verschleppung derselben ergriffen würden. Auch in den deutschen Kolonien sehe es trübselig aus.

Theater und Konzert.

Ein neues Varietetheater.

Auf dem hinter der Nationalbank gelegenen Plage wird im Auftrage des Prinzen Karageorgievic, des Besitzers des Platzes, ein Bau aufgeführt, der zu Theaterzwecken bestimmt ist. Noch ist dieser Bau nicht einmal in Angriff genommen und schon ist derselbe verpachtet und zwar an den bekannten Hotelier Hugo, der in diesem Lokale eine Art Wiener Orpheum, wie es eben Bukarest braucht, einrichten will. Wir wünschen Herrn Hugo zu diesem neuen Unternehmen Glück.

Im Sigmitha-Theater

wird von morgen Abend ab der Begründer des jüdischen Theaterwesens, Herr Goldfeld, mit einer Truppe gastiren, welcher ein sehr guter Ruf vorausgeht. Herr Goldfeld, der in Bukarest schon seit längerer Zeit einen klargewonnen Namen hat, ist ein Schauspieler von hervorragender Darstellungskraft und man darf daher annehmen, daß er mit einer guten Truppe kommt.

Barbi-Konzert.

Das erste Konzert der berühmten Konzertsängerin Alice Barbi findet, wie bereits gemeldet, nächsten Montag statt. Das Programm dieses Konzertes ist folgendes: 1. Bach-Tauffig. Toccata und Fuge in D-Moll. 2. a) Astorga. „Qual mai fatale“, b) Caldara. „Come raggio di sol“ (Arien aus dem 17. und 18. Jahrhundert), c) de Tesch. „Arietta variata“. 3. Schubert. a) „Der Neugierige“, b) „Ungebuld“. Massenet. c) „Marquise“, d) „Si tu veux mignonne“. 4. a) Rubinstein, Romanze in Es-dur. b) Chopin. Scherzo in B-moll. 5. a) Bizet. „Les adieux à l'hotesse arabe“, b) Franz. „Im Herbst“. Schumann. c) „Wenn ich Deine Augen seh“, d) „Ich grolle nicht“. 6. Chopin. Mazurka, für Gesang bearbeitet von Viardot. Den Klavierpart besorgt der Pianist Fritz von Bose. Die Preise für beide Konzerte sind im ersten Stal 20, im zweiten 12 und im dritten 8 Lei. Für ein einzelnes Konzert sind die Preise 12, 8 und 5 Lei.

Die Nase und die Brille.

Humoreske von A. R.

Die Wichtigkeit und hohe Bedeutung des Gesichtserkers ist, seitdem das Schnupfen aus der Tabakdose aus der Mode gekommen, lange nicht mehr nach Gebühr anerkannt. Die Dichter besingen die Korallenlippen, den zum Küssen einladenden Mund, die blauen oder schwarzen Himmelsaugen, den Schwanenhals, sogar die Ohrläppchen, aber die Nase wird selten in einem Liede verherrlicht — im Gegentheil! man macht sich über das Kap der guten Hoffnung seines Nebenmenschen oft weidlich lustig. Eine große Nase heißt „Gurke“, und manchen sieht man's schon an der Nase an, weiß' Geistes Kind er ist. Wenn jemand etwas erfahren will, was er nicht wissen soll, heißt es gleich von ihm, daß er seine Nase in Alles stecke, und daß unsere Gymnastiken den Doidius Naso nicht sehr leiden mögen, hat der sonst so anmuthige Dichter gewiß nur seinem unglückseligen Namen zu danken!

Man kann nicht vorsichtig genug in der Auswahl seiner Nase sein. Das schönste Mädchen wird durch eine krumme oder plattgedrückte Nase entstellt, und ein Nasalfalton macht den größten Redner zuweilen unverdaulich. Der Genasführer hat sie das Nachsehen, und ein Nasenstüber ist noch entehrender, manchmal auch schmerzlicher, als eine Backpeife.

Das Aller schlimmste und Ungemüthlichste ist jedoch, wenn man zu seiner Nase plötzlich noch eine Nase bekommt, wobei es leicht passieren kann, daß selbst ein Mensch mit einer klassisch geformten Nase eine Nase kriegt, deren Größe an den Gesichtserker des Nashorns erinnert. Ein solches Danaergeschenk ist eine recht ungemüthliche Zugabe, denn die Verdoppelung des Riechorgans beweist immer daß man bei seinen Vorgesetzten in eigentümlichen Geruch gerathen ist, deshalb pflegt auch die bekommenene Nase einen unangenehmen Beigeschmack zu haben.

Das Tollste bei der Sache ist, daß man eine solche Nase keineswegs an die Stelle befestigen kann, wohin sie gehört, also in die Mitte des Anlitzes, daß man dieselbe vielmehr einstecken muß; da sie wie ein Weichen im Verborgenen blüht, so kann man selten einem Menschen an den Kopf sagen, die wievielte Nase er schon bekommen hat.

Die Nase kommt wie ein Dieb in der Nacht, und selbst Leute mit dem allergrößten Riechorgan können meuchlerisch mit diesem knorpeligen Körpertheile bedacht werden.

Die meiste Anwartschaft auf eine Nase in zweiter Auflage haben die Beamten, sowie alle diejenigen, über deren Thun und Lassen, Reden und schriftliche Arbeiten u. s. w. ein Vorgesetzter wacht. Hier zeigt sich eine eigentümliche Naturerscheinung. Wenn bei ihnen das corpus delicti erscheint, so ist es nicht die Nase, welche zuerst den neuen Ankömmling riecht, sondern das Auge sieht ihn, denn die Besenkten machen große Augen; auch wird gewöhnlich ihr Haupt in Mitleidenschaft gezogen, denn sie bekommen einen dicken Kopf, und das Haar steht ihnen zu Berge.

Ein gutgefitzter, ruhiger Staatsbürger, der pünktlich seine Steuern zahlt, nie raisonnirt, seinen Stammtisch hat und allabendlich seinen Stat spielt, wird die Nase, welche ihm „von oben“ zufliegt, stets ruhig einstecken und dieselbe nicht erst auf ihren Ursprung, ihre Eigenschaft und Berechtigung prüfen. Er wird sich vielmehr noch für das

Geschenk bedanken und wird höchstens darnach trachten, das gar zu fleißige Wachsen neuer Nasen nach Kräften zu verhindern.

Leider hat es in früheren Zeiten — bei uns kommt jetzt so etwas gottlob nicht vor! — dreiste Leute gegeben, welche die Nasen nicht einsteckten, sich vielmehr herausnahmen, die erhaltenen Riechorgane nach „oben“ weiter zu besördern.

Ein solcher Raisonneur war der Amtmann Friedrich Müller. Zerstreut, wie er war, passirten ihm ab und zu die drolligsten Geschichten. Bald goß er auf die Alten Tinte, statt des Streusandes, bald setzte er sich die falschen Zöpfe seiner Frau, statt seiner Perrücke auf, und einmal hatte der Unglücksmensch sogar das Pech, seiner vorangesezten Behörde, dem Obergerichte, statt der Alten, seine quittirten Schneiderrechnungen zuzusenden. Eine solche Konfusion ging doch den Herren vom Gericht über den Spaß, und der Herr Amtmann Friedrich Müller erhielt deshalb eine Nase, die an Länge nichts zu wünschen übrig ließ.

Amtmann Friedrich Müller nahm die Sache sehr krumm, denn der bekommenene Denkartel lag ihm schwer im Magen; und obgleich seine angeborene Zerstretheit ihm noch manchen Boffen spielte, paßte er dennoch jetzt in seinem amtlichen und persönlichen Verkehr mit seinen Vorgesetzten höflich auf. Seine schriftlichen Eingaben waren durchaus sauber, sie zeigten auch nicht den geringsten Tinten- und Schmutzleck, die Nummern und Register stimmten stets und in allen seinen Anreden war er die verkörperte Korrektheit. Auch fehlte nie der Devotionsstrich, und die Unterschrift „Müller“ hatte etwas so vornehm Aussehendes, daß man nicht an den Gattungsbegriff Müller, sondern an einen bestimmten, musteraltigen Beamten, den Herrn Amtmann Friedrich Müller, dachte.

Wie erstaunte daher unser Held, als er einige Zeit nach der Niesennase wider alles Erwarten plötzlich eine zweite erhielt! Er setzte sich seine Brille auf, zwifte an seiner Kravatte, rückte seine Perrücke zurecht und las nun schon zum dritten Male das unheimliche Schriftstück, ab und zu leise Bervünschungen in den Bart murmelnd.

Am Schluß des verhängnißvollen Reskripts hieß es aber wörtlich:

„Sw. Wohlgeboren wird schließlich darauf aufmerksam gemacht, daß auch diesmal in Ihren Eingaben sich eine Unregelmäßigkeit gezeigt hat, indem das Dokument über die Vorstrafen des Brandstifters Robbers bei den Akten fehlt. Sie haben dasselbe sofort oder spätestens in 48 Stunden beizubringen. Sw. Wohlgeboren werden nun schon zum zweiten Male aufgefordert, ähnliche Defekte in Zukunft zu vermeiden und Ihre fünf Sinne zusammen zu nehmen, da im Wiederholungsfall gegen Sw. Wohlgeboren auf Disziplinarwege vorgegangen werden wird.“

Obergericht.

Unterschrift unleserlich!

Und wie schön, wie kalligraphisch schön, pflegte er seinen, dabei auch so wenig seltenen Namen zu unterzeichnen. Wie höflich, submissiv war er in allen seinen Eingaben, an die hohen Behörden! Wie musteraltig war die Nummerierung und Rubrizierung aller Schriftstücke, welche er überreichte! . . . Und nun dieser Hohn und Spott, dieser Müffel!

„Ihre fünf Sinne zusammen zu nehmen!“ Und er schleuderte wüthend das Reskript in eine Ecke. „Warum denn gerade fünf Sinne! die übrigen vier Sinne sind doch

Ihre schwarzumranderten Augen wurden feucht und zu sich selbst sprechend sagte sie:

— Ich leide so viel . . .

Dann sich plötzlich erhebend, mit einem Blick der Angst:

— Du weißt nicht, daß er mir beim Abschied gesagt hat, wie er sich zum letzten Mal umgewandt und ich ihn wieder zurückgestoßen habe: Ich werde mich tödten lassen. Ach, meine arme Barbe, er wird Wort halten. Es ist das Bewußtsein, daß ich ihn in den Tod geschickt habe, was mich nicht mehr ruhen läßt.

Aber Barbe schüttelte das Haupt und sagte:

— Ich möchte mit Dir tauschen.

Und die Hand Vera's ergreifend:

— Uebrigens, es ist ganz in Ordnung, daß Du gestraft wirst; Du hast ihn nicht verstanden; mit etwas mehr Verbeist wäre er Deiner Herr geworden, Du aber hast seine Festigkeit, sein Bartgefühl, seine Großherzigkeit die mit so viel Takt jede Anspielung vermied, welche die Eigenliebe eines Anderen verletzen könnte, Du hast dies Alles nicht zu würdigen gewußt. Denk nur, wie er immer gegen die Schwachen war, wie geduldig, wie gütig, ich möchte fast sagen weiblich, und bei all' dem so viel männliche Tapferkeit . . .

Vera hörte mit gesenkten Augen die Lobrede an. Dann bemächtigte sich ihrer eine wahre Trostlosigkeit und sie rief heftig:

— Man meint, Du hieltest ihm schon die Leichenrede . . .

Einige Augenblicke darauf fügte sie hinzu:

— O, ich bin gewiß, daß er sich tödten lassen wird. Du hast Recht: er hat noch nicht gelogen und hat mir gesagt, daß er sterben wird.

in bester Ordnung, das Obergericht meint den fünften — die Nase! Die abscheuliche, vermaledeite Nase!

Gewiß hätte sich sein Haar gestraubt, wenn er welches gehabt hätte, so laute er verzweifelnd an seinen Nägeln, was er stets zu thun pflegte, wenn ihm die Galle überlief.

Mit hastiger Gier suchte er alle Fächer und Schränke wegen des Schriftstückes über die Vorstrafen des Brandstifters Robbers nach — er hätte diesen Verbrecher massakriren können, aber er fand nichts. Nachdem er stundenlang in Akten und Dokumenten gewühlt, hatte er den glücklichen Gedanken, das vom Obergericht ihm soeben zugestellte Aktenfaszikel mit der famosen Nase selbst durchzuforschen — ha, welche Entdeckung! Die Perrücke des Amtmanns Friedrich Müller bekam fast konvulsische Zuckungen! Das angeblich fehlende und reklamirte, mit einer gepfefferten Nase versehene Dokument war richtig mit darin eingestekt. So etwas ist noch nie dagewesen, Rabbi ben Akiba zum Troste. Er traute seinen Augen nicht, und sein felsenfester Glaube an den klassischen Ordnungssinn des Obergerichts gerieth in ein bedenkliches Schwanken.

Amtmann Friedrich Müller richtete sich in seiner ganzen Länge nach auf, rückte die Perrücke auf seinem Kopf zurecht, räusperte sich, wie das seine Gewohnheit war, wenn er etwas Großes vorhatte, und lächelte diabolisch.

Sonst pflegte er einen Foliobogen zu nehmen, ihn an der einen Seite zu falten und eine neue Feder in den Falter zu stecken, jetzt glaubte er einen anderen Weg einschlagen zu sollen.

Jede schriftliche Replik auf die ihm gewordene Müge erschien ihm unstatthaft und gefährlich und zu den bedenklichsten Konsequenzen führend. Stillschweigen freilich durfte er auch nicht. Seine Ehre und Reputation, vielleicht sein Amt standen auf dem Spiele; und nachdem er lange gegrübelt hatte, rief er begeistert aus: „Ich hab's!“

Er nahm das Aktenfaszikel und legte die Brille auf das bei den Verhandlungen vermisste Schriftstück und ließ das Konvolut so ans Obergericht zurückgehen, ohne seinerseits auch nur ein Wort zu bemerken.

„Nun mögen auch sie sich ärgern!“ murmelte schadenfroh Amtmann Friedrich Müller.

Der Aktuar des Obergerichts machte ein langes Gesicht, als er die wohlbekannte goldene Brille des Amtmanns Müller erblickte.

„Schon wieder ein Akt der Zerstretheit dieses Herrn,“ rief er den Kopf schüttelnd aus und mit grinschäbigem Achselzucken unterbreitete er die Schriftstücke nebst der Brille dem Herrn Präsidenten.

Dieser setzte seine Brille auf, und als er die Brille des Amtmanns gerade an der Stelle erblickte, wo das angeblich fehlende Dokument seinen Platz haben sollte, ging ihm ein großes Licht auf.

„Diese Unverschämtheit übersteigt doch alle Begriffe! Diese Anspielung mit der Brille ist entschieden eine Injurie! Diese symbolische Beleidigung soll ihm theuer zu stehen kommen!“

Dann setzte er sich an seinen Schreibtisch und schrieb dem Brillenbesitzer das Folgende:

„Sw. Wohlgeboren hatten uns statt der Nase, welche wir Ihnen zu ertheilen wiederholt veranlaßt waren, Ihre Brille gesandt, dieselbe folgt anbei mit dem Bemerkten zurück, daß zu der neuen Nase, die wir Ihnen hiemit er-

Sie bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und schluchzte.

15.

Der Gang der Jahre hatte sein unaufhaltames Zerfallswerk, das mit der Emanzipation der Bauern begonnen, an der Moskauer Aristokratie fast vollendet, während es in Petersburg noch durch die Anwesenheit des Hofes und die vielen hohen Würdenträger ein wenig aufgehalten wurde. Der letzte Glanz, der Schwanengesang der Moskauer Gesellschaft datirt schon ein Vierteljahrhundert zurück, und nun kann man den vollständigen Niedergang dieser einst reichen und mächtigen Klasse konstatiren; ein betrübendes Schauspiel für die Liebhaber der Vergangenheit, der alten Traditionen und Sitten, das aber nichtsdestoweniger lehrreich ist. Für die Individuen, wie für die Völker ist Sorglosigkeit schließlich gleichbedeutend dem Untergang.

In einer Gesellschaft von so ausschließlich realistischer, oder sagen wir mit dem geläufigen Ausdruck, nihilistischer Gesinnung bedeutet naturgemäß der Glanz der Geburt so gut wie nichts, und die alten Beziehungen reichen Denen, die über sie verfügen wollen, nicht zum Vorthail.

Ueberrascht durch die große Reform und sorglos in den Tag hineinlebend, konnte die russische Aristokratie ihren Ruin nicht aufhalten. Das alte Bojarennest Moskau verwandelte sich bald in eine große Kleinstadt mit vielen getrennt lebenden, ihre Langeweile und ihren Verdruß in ihren vier Wänden vergähnenden Familien, und die Mißvergünstigten, die in Petersburg abgewirthschaftet, sich nach Moskau zurückzogen, vermehrten natürlich nicht die Lebensfreude der alten Stadt. Unerbittlich vollendete die Klaff-, die überall die Aristokratie verdrängen soll, ihr Werk.

Fenileton des „Bukarester Tagblatt“.

Fräulein Ogareff.

Roman von Prinzessin Schahowskoy - Strechneff (M. Glawfsky).

(20. Fortsetzung)

Er konnte nicht begreifen, daß sie dieser fortwährenden Anstrengungen und namentlich dieser ununterbrochenen Schlaflosigkeit nicht unterlag. Eines Abends, am Tage bevor sie sich mit Madame Gardieff zur Parade Messe des Generalsgouverneurs begeben sollte, um von diesem endlich die Erledigung ihrer Angelegenheiten zu erbitten, fand er sie so aufgeregert und erschöpft, daß er sie in Gegenwart Barbens zwang, sich auf einen Divan niederzulegen, die Unklugheit seines ungehorsamen Kindes und alle diejenigen, die sie mißbrauchten, zum Teufel wünschte und in sie drang, auf die morgige Visite zu verzichten, die ihr ohne Zweifel wiederum Aufregung und Ermüdung über ihre Kräfte bringen würde. Barbe gab ihm den Rath, eine Cigarre zu rauchen, um seinen Bohn zu verscheuchen. Als er einen Augenblick wegging, sagte sie zu Vera:

— Weißt Du, daß ich Dich beneide und nicht beklage? Du quälst Dich, es ist wahr; in der Vergangenheit war Dein Leben ein trauriges, aber Du bist geliebt worden, Du hast das irdische Glück gekostet, während ich . . .

Sie begann zu weinen und sah so müde und resignirt aus, daß Vera, die ihr den kleinen Anfall von Verleumdungslust längst verziehen hatte, ihr die Hand reichte.

theilen, die Brille sicherlich passen wird. Bei der Schwäche Ihrer Sehkraft und Ihrer geistigen Kurzsichtigkeit ist Ihnen ein Augenglas begreiflicherweise sehr von Nöthen, ja wir hegen sogar die Befürchtung, daß Em. Wohlgeboren in jeder Minute, wo Sie dieses Instrumentes zur Erhöhung Ihres Unterscheidungsvermögens entbehren müssen, neue Nasen wachsen werden."

Unserm Amtmann wurde es vor seiner Gottähnlichkeit bange. A so doch! Die Brille hatte in der That auf die Nase des wohlblühenden Kollegiums gepaßt, und seine Absicht, den Herren da oben eins zu versetzen, war glänzend in Erfüllung gegangen! . . . Er durfte jedoch die Blumensprache nicht zu weit treiben und er beeilte sich daher, zwar diesmal auf einen Foliobogen mit neuer Feder und in feinkster kalligraphischer Schrift, dem hochzuverehrenden Obergericht eine eklatante Genugthuung zu geben, ohne jedoch seiner eigenen Menschen- und Beamtenwürde nahe zu treten.

Er schrieb u. A. dem Kollegio, „daß er die Brille, welche er immer trage, in die Akten gelegt, als er das versteckte Schriftstück glücklich gefunden, aber nicht etwa aus dem Grunde, um die Brille dem hochweisen und hochgelahrten Obergericht allegorisch gleichsam als Nase zuzufenden — eine solche Handlungsweise widerstreite seinem Respektgefühl für die verehrungswürdige Behörde, — sondern lediglich zu dem Zwecke, um das Dokument erforderlichenfalls so leicht wiederfinden zu können; er habe nachher die Brille vergessen und ganz zufällig die Akten so absenden lassen, verspreche übrigens künftighin seine Augenwaffen stets auf der Nase zu behalten, um sich für die Zukunft vor Einlösung figürlicher Nasen zu hüten."

Der Präsident des Obergerichts ließ nun die Sache auf sich beruhen, es war für ihn ein „Casus confusus“ und er sah ein, daß dabei nicht viel Vorbeeren zu ernten waren.

Seit Menschengedenken hat man seitdem den Amtmann Friedrich Müller nie ohne seine Brille gesehen.

Bunte Chronik.

Die Frauenfrage in England.

Wie bereits gemeldet, gelangte vor Kurzem im englischen Unterhause der Antrag des Abgeordneten Kollit, womit unverheirateten steuerzahlenden Frauen das Stimmrecht für das Parlament gewährt werden soll, zur zweiten Lesung. In Begründung seines Antrages wies Kollit darauf hin, daß die Frauen bei den Municipalwahlen das Stimmrecht haben; es gebühre ihnen daher auch das parlamentarische Stimmrecht. Im Parlament würden viele das Frauengeschlecht betreffende soziale Fragen verhandelt, über welche die Frauen öfter ein besseres Urtheil besäßen, als die Männer. Kollit verlangt die politische Emanzipation der Frauen aus Gründen der Gerechtigkeit, Erfahrung und Zweckmäßigkeit. Samuel Smith (radikal) beartragte Verwerfung der Vorlage, weil sie die absolute politische Gleichstellung der Männer und Frauen beanspruche. Erhalte der Entwurf Gesetzeskraft, so könnten die Frauen in England im Parlament sitzen, Kronämter bekleiden, Bischöfe und Richter werden. Zwischen den Obliegenheiten des Grasschaftsrathes und des Parlaments bestände ein ungeheurer Unterschied. Würde das Stimmrecht unverheirateten Frauen eingeräumt, so würden

Die anderen Quartiere von Moskau, wo die großen Geschäftsleute in aller Stille ihre Millionen gesammelt, setzen successive über die Moskwa; die Kaufleute übernehmen die alten stattlichen Adelspaläste und werfen den ehemaligen Besitzern noch ein letztes Geld vor die Füße, wie die Galgenmahlzeit eines Verurtheilten; dieselben Ursachen, die den Ruin der alten, wirtschaftlich nichtsnutzigen Familien herbeigeführt hatten, bewirken natürlich auch den raschen Verbrauch dieser letzten Summe. Die nachrückenden Kreise stehen ebenso natürlicherweise noch nicht auf der gleichen sozialen Höhe wie die verdrängten.

Mit der größeren wirtschaftlichen Tüchtigkeit verbindet sich noch nicht ohne weiteres die größere Feinheit der Sitten und die Fähigkeit zu rein geistiger Thätigkeit.

So kommt es, daß in dem jetzigen geldmännischen Moskau auch die alten literarischen Centren verschwunden sind, und daß bis jetzt noch nichts die entstandene geistige und gesellschaftliche Lücke ausfüllt.

Vera sollte die letzten Repräsentanten dieser untergehenden Welt, ausgehöhlt mit ihren Segnern durch die Gewalt der Ereignisse, noch einmal wiedersehen.

Ihr Wiedererscheinen in der Moskauer Gesellschaft, in dem einzigen Salon, der noch als Sammelpunkt gelten konnte, war von Bedeutung für Vera; es war das ein Mittel, viel rascher zu ihrem Ziel zu kommen; die Aulassung des Sanitätszuges war noch nicht festgesetzt; sie konnte unendlich verzögert werden, so viele materielle Schwierigkeiten waren noch zu überwinden, ganz abgesehen von der Langsamkeit der Verwaltung.

— Unterdeß, wer weiß, was nicht Alles noch geschehen kann, sagte Barbe zu dem Doktor; sie gewinnt vielleicht wieder Geschmack am Leben; sie wird sich am

die Verheirateten dasselbe bald ebenfalls beanspruchen. Im Verlaufe der weiteren Erörterung wurde die Vorlage von den Konservativen unterstützt, von den Liberalen meist beanstandet. Zuletzt ergriff der Führer der Regierungspartei Balfour das Wort zu Gunsten der Vorlage. Er stellte den Frauen ein glänzendes Fähigkeitszeugniß aus. Abgesehen von der Pflicht, für das Vaterland zu kämpfen, wären sie wohl aller Bürgerpflichten fähig; wenn schon Gründe vorhanden seien, den Frauen Sitz und Stimme im Parlament zu verweigern, so sollte ihnen doch die Gelegenheit gewahrt werden, bei den Parlamentswahlen ihren Meinungen Ausdruck zu geben. Die Opposition gegen die Vorlage lasse sich logisch nicht verteidigen. Die Frage würde entstehen und ihre Lösung verlangen, wenn immer das Parlament sich mit Wahlreformen zu befassen haben dürfte. Der Antrag auf zweite Lesung wurde schließlich mit 175 gegen 152 Stimmen verworfen. Gladstone war anwesend, betheiligte sich jedoch nicht an der Debatte. Der Verhandlung des Parlaments ging eine recht lebhaft verlaufene Versammlung von Anhängern des Frauenstimmrechtes in der St. James-Halle voraus. Zahlreiche Freunde von Sir Kollit's Bill hatten sich eingefunden, aber zu ihrem Unglück erschien auch eine kampflustige Armee derjenigen Frauen auf dem Schauplatz, denen die „Klassen-gehegung“ welche die verheirateten und in Logis wohnenden Frauen vom Wahlrecht ausschließt, lange nicht weit genug geht, und die entweder Alles oder gar nichts haben wollen. Schon bei der Eröffnungsrede des Vorsitzenden grollte es unter den Reihen der Zuhörer wie ein heranziehendes Gewitter. Die feindlichen Zwischenrufe steigerten sich während der folgenden Reden, und als Mrs. Morgan Thomas die Annahme eines Beschlusses zu Gunsten der Bill empfahl, ging der Kadavros los. Die nächsten Redner konnten kaum noch zum Worte kommen, und ein von Mrs. Scatcherd eingebrachtes Amendement, dahin lautend, „daß kein Gesetz der Unterstützung werth sei, welches nicht allen Frauen zu allen lokalen, municipalen und parlamentarischen Wahlen in genau demselben Umfang, wie den Männern das Stimmrecht gewährt“, war das Signal zu wilden Kampfsceenen. Unter dem Geheul der Menge erklärte eine handfeste Waschfrau, sie habe ein Recht, zur Wahlurne zu schreiten. Die Männer seien ein verkommenes Geschlecht, das sehe man daran, daß das Brustmaß der Rekruten jährlich kleiner würde. Als Mr. Bernard Shaw sich einige Anzüglichkeiten auf den anwesenden Socialistenführer Mr. Burrows erlaubte, ging dieser ohneweiters zur Attacke auf die Rednertribüne vor. Nun entbrannte ein wildes Handgemenge, bis endlich die Stimme des Vorsitzenden die Versammlung für aufgelöst erklärte. In demselben Moment wurde die Plattform mit Sturm genommen. Nach vergeblichen Bemühungen von mindestens sechs Rednern, zu gleicher Zeit zu Worte zu kommen, wurde das Amendement für angenommen erklärt und damit schloß der Kampf um das Recht der Frauen.

Weiteres aus den Tagen der Furcht.

In das Haus Nr. 127 Boulevard Malesherbes in Paris, in welchem der bekannte Untersuchungsrichter Boutet wohnt, trat Sonntag Mittags ein elegant gekleideter Herr, mit einer Mappe unter dem rechten Arm, und eilte rasch die Treppe hinauf. Die Hausbesorgerin war sofort überzeugt, es handle sich um ein Arentat gegen Herrn Boutet, eilte rasch auf die Gasse und holte zwei Poli-

Ende vielleicht noch verheirateten; Sie werden sehen, welche Sensation sie morgen erregen wird. . .

Als am nächsten Tage Madame Gardieff mit Vera bei dem General-Gouverneur vorfuhr, merkten sie bald, daß die ganze Welt sich dort Rendezvous gegeben hatte; eine ganze Wagenburg füllte den weiten Platz vor dem Hause; der Sonntag fiel diesmal mit dem kaiserlichen Geburtstag zusammen.

So glänzten denn die Uniformen unter den Pelzen im Strahl der trüben Wintersonne; die Temperatur war sibirisch und die Kutscher schlugen von langem Warten halb erstarrt die Hände zusammen.

— Man muß hoffen, daß die Kälte auf dem Balkan weniger heftig ist, sagte Madame Gardieff, während sie und Vera sich im Vorzimmer ihrer Pelze entledigten, in demselben Vorzimmer, in dem sie einst als junges Mädchen die ersten Klänge des Ballorchesters gehört hatten.

Hier hatte die Zeit auch ihre Veränderungen vorgenommen; der Hausherr war nicht mehr der brave Beamte, der sich auf seinen militärischen Vorbeeren ausruhte, der noch bei Vera als Brautführer mitgewirkt hatte. Der General-Gouverneur dieser Zeit unterschied sich von seinem Vorgänger nicht nur durch seine hohe Geburt, sondern vor Allem durch seine beispiellose Popularität, die umso beispielloser war, als er doch mit ganz anderen Elementen zu thun hatte, die nun der demokratische Wind nach Moskau führte.

Der verehrungswürdige Chef der alten Kapitale mit seinem feinen Takt und seinen großen höflichen Formen blieb Europäer mitten in dieser Umgebung, die es so wenig war, aber der Charakter seines Salons hing nicht von ihm ab.

zisten. Diese eilten dem Herrn rasch über die Stiege nach und erreichten ihn gerade noch im fünften Stockwerke, als er bei Herrn Boutet anläuten wollte. Sie packten den Dynamitarden in größter Weise beim Kragen und fragten ihn, was er hier wolle. Wie groß war aber das Erstaunen der beiden Pflichterfüllenden, als sie aus dem Munde des auf den Lärm herbeigeeilten Herrn Boutet erfuhr, daß der Festgenommene niemand Anderer als der Gerichtsrath Herr Bulot sei, gegen welchen das letzte Dynamit-Antentat in der Rue de Clugy gerichtet worden war.

Der europäische Friede gesichert.

Unter dem Titel „Ausöhnung mit Preußen“ berichten deutsche Blätter aus Greiz: „Dieser Tage traf am kaiserlichen Hofe der in Weimar residierende preussische Gesandte bei den thüringischen Staaten, Graf Dönhoff, ein, um durch Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens die seit dem Tode Kaiser Wilhelm's I. unterbrochene preussische Vertretung wieder herzustellen.“

Der vergrabene Tod.

Man schreibt aus Silberberg in Preussisch-Schlesien: „Vor einigen Tagen wurden die Einwohner unseres Städtchens durch eine furchtbare Detonation erschreckt, die zuerst eine Kesselexplosion vermuten ließ. Dann entdeckte man in einem Garten, wie sie hier hinter jedem Hause befindlich sind, zwei gräßlich zerrissene Leichen. Es stellte sich heraus, daß der Besitzer des Grundstücks, ein Uhrmacher, nebst seiner Frau bechäftigt gewesen war, in dem Garten, den sie mit dem Hause erst kürzlich erworben hat, zu graben und zu hacken. Nun war der Vorbesitzer des Hauses vor mehr als zwanzig Jahren im Besitz einer Krute Nitroglycerin gewesen, die er auf Anrathen seines Nachbarn vergraben hatte. Auf diese Krute hat ein unglücklicher Zufall die Rohdecke des Uhrmachers geführt, wodurch der Stoff zur Explosion gebracht wurde. Beiden Verunglückten sind die Hirnschalen zertrümmert, dem Mann sind beide Beine über den Knien und ein halber Arm weggerissen u. s. w. Das Eisen der Rohdecke war quer durchgebrochen, der Stiel zerplittert; die in Fetzen zerrissenen Kleider hingen auf den Bäumen. In den Nachbarhäusern sind zahlreiche Fensterscheiben zersprungen. Die Verunglückten hinterlassen eine Tochter. Der Vorbesitzer des Hauses ist schon vor Monaten gestorben, ein Eingreifen des Gerichtes also ausgeschlossen.“

Ein Landschaftsmaler als internationaler Hoteldieb.

Man schreibt aus Dresden, 1. Mai: In einem vornehmen Dresdener Hotel wurde vor geraumer Zeit ein sehr fein auftretender Gauner festgenommen, der in ganz besonderer Weise „arbeitete“. Unter fremdem Namen wohnte er in den besten Hotels, war ein geistreicher und liebenswürdiger Gesellschafter der Gäste und wußte durch seine eleganten Umgangsformen zu gewinnen. Des Nachts jedoch huschte er gespenstisch in dunklen Tricots durch die Hotel-Korridore. Er schlich sich in unverschlossene Schlafzimmer und stahl die Börsen der Gäste. Wie durch die umfangreiche Voruntersuchung festgestellt wurde, ist die Persönlichkeit dieses gefährlichen Diebes mit dem norwegischen Landschaftsmaler Hjorth identisch. Derselbe hat derartige Spitzübereien in zahlreichen deutschen Städten und auch in Wien ausgeführt. Verhängnißvoll wurde für ihn besonders, daß er rein geschäftsmäßig über die in den einzelnen Hotels gestohlenen Werthpapiere Buch führte. Diese Aufzeichnungen fielen in die Hände des Unter-

Während die beiden Frauen die innere zur Kapelle führende Treppe hinabstiegen, knüpfte Madame Gardieff eine Unterhaltung mit den Kaufleuten an, die es galt, für ihr Unternehmen zu interessieren.

Diese wandelten in ihrem nationalen Raftan mitten unter den glänzendsten Uniformen einher, aber so fremd sie dreinschauten, der blonden lieblichen Vera in dem schwarzen Trauerkleide konnte Niemand etwas abschlagen.

Ite, missa est. Der Priester hat die Absolution erteilt und der General-Gouverneur, mit gewohnter Höflichkeit nach allen Richtungen Grüße wechselnd, steuert nach dem Ausgange zu, umringt von einem Kreis von Damen, deren jede einen Blick erbischen möchte und mit eifersüchtigem Ohr das mindeste Wort auffing, das er an eine Andere richtete.

Er geht langsam, bei manchem der Menschen an denen er vorüberschreitet, ein wenig verweilend; unter ihnen befinden sich alle die Würdenträger, die gesellschaftlichen und selbst die literarischen Größen, der größte Publizist der Epoche nicht ausgenommen.

Zimmer begleitet von seinem weiblichen Anhang, erreicht er endlich den Salon, wo die Damen Platz nehmen.

In den Stühlen bei dem Divan erblickt Vera wie ein Traumgesicht zwei Erscheinungen der Vergangenheit; Prinzessin Elise selbst und die arme Fürstin Leszjinsky mit allen Eigenschaften eines Gespenstes, in ihrer übernatürlichen Magerkeit. Mehrere junge Frauen und Mädchen gruppirten sich um diese respektablen Trümmer.

(Fortsetzung folgt.)

fuchungsrichters, und mit ihnen war es um so leichter, den hartnäckig leugnenden Verbrecher zu überführen. Der „Künstler“ Hjorth wurde vom Gericht gestern zu acht Jahren Gefängnis und sechs Wochen Haft verurtheilt.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 6. Mai 1892.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 6. Mai. 6% Staats-Obligationen 101.50. 5% Kurale Pfandbriefe 96.50. 7% rdtische Pfandbriefe 103.00. 6% rdtische Pfandbriefe 101.50 7 1/2 rdtische Pfandbriefe 11.75. 5% perpe. Rente 99 —. 5% Amort. Rente 96.50. 4% Rente 82.50 6% Communal-Anleihe 93.—. Nationalbank 1692 Banbank 105 Dacia-Romania 370.—. Nationala 375. Paris-Cheq 110 00.— Paris 3 Monate 99 45. London Cheq 25.15.—. London 3 Monate 25.07 50 Wien Cheq 2.10 25. Wien 3 Monate 2.08 50 Berlin Cheq 123.25.— Berlin 3 Monat 122 30. Antwerpen Cheq 99 80. Antwerpen 3 Monat 99 25

Wien, Schluß. 5. Mai. Napoleon 9.50. Türkische Lira 10.80 Silbergulden Papier 100. Papierrubel compt. 126.00. Kreditanfall 320 87 Deferr. Papierrente 95 30. Goldrente 110-90. Silberrente 109 50 Ungar. Goldrente 94.90. Sicht London 120.95. Paris 47.65 Berlin 58.70 Amsterdam 99 30. Belgien 47.60 Ital. Banknoten 45.70

Berlin, Schluß. 5. Mai. Napoleon 10 25. 5% An. rum Rente 97 90. 5% An. rum. Eisenbahnen 101.30. 4% rumänische Rente 82 10. Bukarester Municipal-Anleihe 94.70. Effekt Papierrenten 215 50. Diskontogesellschaft 193.60. Devis London 20 36 Paris 80 85. Amsterdam 168.45. Wien 169-45. Belgien 80 75 3 alten 77.75.

Paris, 5. Mai. 4 1/2% franz. Rente 105.10. 3% franz. Rente 97.15. 5% perpet. rum. Rente 98.00 Ital. Rente 87 75. Griech Anleihe 1881 351.25. Ottomankbank 571.87 2% Egypter 495.62 Türkenloose 77.50 London cheques 25.17. Devis Amsterdam 208 25. Devis Berlin 121 93. Devis Belgien 7/16 Devis Italien 3 1/2 (Boulevard) Franz. Rente 96 87. Ottomankbank 553 12.

London, 5. Mai. Consolides 96 1/8 Banque de Roumanie 7.— Devis Paris 25 32 Devis Berlin 20.56. Amsterdam 12.04.

Frankfurt a./M., 5. Mai. 5% rum. amort. Rente. 97.80 4% rum. amort Rente 81.50.

Wochenausweis der Nationalbank.

Die summarische Situation der rumänischen Nationalbank am 30. April 1892 weist folgende Ziffern auf: Aktiva. Geld 45.155.187 Hypothekendarlehen. Einzahlende Werthe 188 110 Rumänisches und ausländisches Portefeuille 24.497.345, durch Staats eff. ten garantierte Anleihen 16,030,100, öffentliche Fonds 11.999,339, Effekten des Reservefonds 5,701.26, Effekten der Immobilien-Amortisation 681,167, Immobilien 4 382,948, Mobilien und Druckmaschinen 265,576, Verwaltungskosten 234,447, freie Depots 25,577,692, laufende Rechnungen 10,697,091, Werthrechnungen 7,005,018 Total 152,345,841. Passiva: Kapital 12,000,000, Reservefond 5,702,387 Fonds zur Amortisation der Immobilien 682,311, Banknoten im Umlauf 99,555,910 Gewinn und Verlust —. Zinsen und Diverse Benefizien 645,762, zurückziehende Depots 25,577,692, laufende Rechnungen 5,216,109, Werthrechnungen 3,005,700. Total 152 345,841.

Zuschlagsvertheilung.

Dieser Tage fanden im Ministerium für öffentliche Arbeiten Lizitationen für Vergebung von Chauffeebauten im Werthe von 1 1/2 Millionen statt. Es erstanden den Bau der Chauffee Plotu—Caineni, die Herren Radovici, Franguleanu und Greculescu, der Chauffee Tirgovesti—Grenze der Ingenieur Tenea, der Chauffee Jfacea—Luncaviza Hauptmann Stancu und G. Jonescu, der Chauffee Gura—Bedei von Bladuleni der Ingenieur Cetazeanu.

Saatenstand.

Das Ackerbauministerium veröffentlicht heute die über den Stand der Saaten in der Zeit vom 13. März bis 12. April eingelaufenen Berichte. Dieselben lauten: B a c a u. Die Saaten stehen nur theilweise gut, die Wiesen besser und die Obstbäume sehr gut. B u z e u: Herbstsaaten mittelmäßig. Die Frühjahrsanbauten sind noch nicht beendet, doch gehen sie unter guten Bedingungen vor sich. Wiesen Obst und Gemüsegärten stehen ziemlich gut. Regen ist erforderlich. C o v u r l u i. Herbstsaaten, Wiesen, Obst und Gemüsegärten stehen gut. B r a i l a. Die Saaten stehen gut, doch brauchen sie Regen. D o l j. Saaten, Wiesen, Obst- und Gemüsegärten sind gut bestanden, doch ist Regen erforderlich. D o r o j o i u. Mittelmäßiger Saatenstand, wenig Kaps. Das Wetter ist kalt und trocken. J l s o v. Saatenstand allgemein gut. Wiesen, Obst- und Weingärten stehen ebenfalls gut. N e a m j. Der Saatenstand hat nur stellenweise durch die Kälte gelitten. Die Frühjahrsaaten sind fast beendet. Wiesen und Obstgärten stehen gut. S o r j. Saaten, Wiesen und Obstgärten versprechen reichen Ertrag. M u s c e l. Mit Ausnahme des Kapses stehen die Saaten gut. P u t n a. Saatenstand mittelmäßig. N. S e r a t. Frühzeitig angebaute Herbstsaaten unter mittel, später angebaute über. M o m a n a j. Die Saaten stehen gut; der Kaps ist ein wenig angegriffen, doch wird er sich erholen. R o m a n. Die Saaten kommen wegen der Dürre nicht vorwärts. Der Kaps ist zu Grunde gegangen. Stand der Wiesen mittelmäßig. Die Obstbäume haben unter der Hitze nicht gelitten. S u c z e a v a. Saatenstand größtenteils gut, ebenso auch der Stand der Obstgärten. T u t o v a. Herbstsaaten mittelmäßig, Kaps halb verloren, Roggen erforderlich, Wiesen und Weiden gut bestanden. V a l c e a. Der Stand der Saaten ist im Allgemeinen gut, ebenso der der Wiesen und Weiden. Früh-

jahrsaaten nur stellenweise angebaut. B a s l u i. Die Herbstsaaten, Wiesen, Weiden und Obstgärten stehen gut. M e h e d i n j. Die Herbstsaaten versprechen einen guten Ertrag. T u l c e a. Die Herbstsaaten sind zwar gut, doch ist wenig angebaut worden. C o n s t a n j. Der Saatenstand ist im Allgemeinen gut. D i m b o v i j a. Die Saaten stehen nur theilweise gut. Kaps ist meistens schlecht. Wiesen stehen gut.

Constanzaer Getreidemarkt am 27., 28. und 29. April.

Hekt.	Getreideart	Gewicht	Preis pr. Hektoliter
97	Weizen	58/62	11.75
128	Gerste	47/50	5.35
237	Weizen	58/62	11.60
69	Gerste	47/50	5.50
14	Mais	—/—	7.30
13	Flachs	—/—	11.—
157	Weizen	59/62	10.50
134	Gerste	48/49	5.45
13	Mais	—/—	6.30

Letzte Nachrichten.

Wie man aus Berlin meldet, verhalten sich die dortigen politischen Kreise auch gegenüber der neuesten Nachricht über die Wahrscheinlichkeit eines Besuches des Kaisers Alexander III. beim hiesigen Hofe ziemlich skeptisch. Es wird betont, daß es sich auch diesmal nicht um eine Ankündigung handle, die etwa auf irgendwelche diplomatische Eröffnungen zurückzuführen wäre.

Die „Post“ schreibt, ihr werde aus unterrichteter Quelle bestätigt, daß Großfürst Georg der schnellen Auflösung entgegengehe. Der Großfürst habe in Petersburg als Thronkandidat der Chauvinisten gegolten, da der ältere Bruder weichen Gemüths und allzu sehr ein Anhänger westeuropäischer Kultur sei.

Aus Frankfurt a. M., 3. Mai, wird gemeldet: Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung einer 68jährigen Frau J. Meyer, der Gattin eines Versicherungsbeamten, sowie von zwölf Frauen und Mädchen wegen Abtreibung von Leibesfrucht.

Allgemeines Interesse erregt gegenwärtig in Rußland ein Album, welches die Moskauer Gräfin Urussow zu Gunsten der Nothleidenden herausgegeben hat. Das Album enthält gegen 300 Photographien der berühmtesten Männer Europas, unter denen sich auch viele aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn befinden. Bemerkenswerth ist die Theilnahme des Fürsten Bismarck, welcher sein von ihm unterzeichnetes Bild in Großformat eingeschendet hat; er erscheint darauf als Landedelmann zu Pferde mit dem charakteristischen Motto: „Frieden ernährt, Krieg verzehrt.“

Die „Riforma“ erfährt aus bester Quelle, daß am 26. April ein großes russisches Kriegsschiff mit vielen Kanonen und Torpedos die Dardanellen passirte, ohne im geringsten gehindert zu werden, und verlangt eine energische Intervention der italienischen Regierung.

Einer Londoner Meldung zufolge hat, nach daselbst aus Bolivia eingelaufenen Nachrichten, die Indianer-Erhebung eine unerwartete Ausdehnung angenommen. General Gonzales hat zwar einen Theil der Aufständischen in die Berge zurückgeworfen, doch sind die festen Plätze von La Paz und Sucre in die Hände der Nothhülle gerathen. Die Indianer des oberen Amazonasstromes haben sich der Bewegung angeschlossen. Der Präsident Arco beabsichtigt, Brasilien, die argentinische Republik und Peru zu einer Kooperation gegen die Aufständischen aufzufordern.

Wie aus Melbourne gemeldet wird, findet die Hinrichtung Deemings am 16. d. M. statt. Deeming trägt seit seiner Verurtheilung große Gleichgültigkeit zur Schau. Er verfaßt seine Biographie und beheuert fortgesetzt seine Unschuld. Er wird auf's Schärfste bewacht, da er mit Selbstmord drohte.

Man meldet aus Newyork vom 3. Mai: Während der gestrigen Vorstellung im Jakobstheater stürzte ein Mann von der Galerie in's Parterre, fiel auf einen leeren Stuhl und brach das Rückgrat. Der Unglückliche befindet sich noch am Leben, dürfte jedoch in wenigen Stunden verschieden sein. Die Vorstellung wurde trotz des gräßlichen Zwischenfalles zu Ende geführt.

Man meldet der „N. Fr. Pr.“ aus Sophia, 2. Mai. Gegenüber den Gerüchten, daß man in höheren russischen Kreisen eine Verständigung zwischen Rußland und Bulgarien unter der Bedingung herbeizuführen wünscht, daß die Kinder des Fürsten in der orthodoxen Religion erzogen werden mögen oder daß, wenn der Fürst kinderlos bleiben sollte, der künftige Fürst der orthodoxen Religion angehören müßte, muß bemerkt werden, daß schon die bulgarische Verfassung die Bestimmung enthält, daß die Kinder des Fürsten der orthodoxen Religion angehören müssen, daß aber die Verfassung, was die Religion des Fürsten selbst anbelangt, keine Bestimmung enthält. Die obige Kombination kann möglicherweise aus höheren

russischen Kreisen stammen. In diesem Falle aber sind dieselben über die Existenzbedingungen Bulgariens sehr mangelhaft unterrichtet. Die ganze Kombination wird daher nicht ernst genommen.

Man meldet aus Lemberg: Die russische Grenzstadt Radzivilow ist gänzlich niedergebrannt. Das Feuer kam durch Unvorsichtigkeit in einem der Wohnhäuser zum Ausbruch und griff mit großer Vehemenz um sich. Das Elend ist sehr groß. Mehrere hundert Familien sind brodt- und obdachlos.

Telegramme

Wotsdam, 5. Mai. Der Großherzog von Hessen ist hier um 1 Uhr 15 Minuten eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe vom Kaiser empfangen. Im Schloß fand eine Galatafel statt. Der Großherzog reist morgen wieder ab.

Kanustadt, 5. Mai. Aus der abgebrannten Fabrik fehlt kein Arbeiter; nur 6 sind verwundet.

Wien, 5. Mai. Das Abgeordnetenhaus hat den Antrag der Jungcechen auf Anklage gegen den Justizminister mit 238 gegen 41 Stimmen zurückgewiesen. — Die „Neue freie Presse“ meldet, daß sich Graf Herbert Bismarck gestern Abends in Fiume mit der Gräfin Margarethe Goyos verlobt hat. — Die Kutscher der Einspänner beschlossen, von morgen ab die Arbeit einzustellen.

Triest, 5. Mai. Die Direktion des Lloyd's erhielt aus Rio de Janeiro die Nachricht, daß von der Mannschaft des Dampfers „Medea“ der Maschinist und 5 Mann am gelben Fieber gestorben sind. Der gegenwärtige Gesundheitszustand lasse indeffen hoffen, daß die Lloyd-Dampfer nicht mehr der Verführung ausgesetzt werden.

Budapest, 5. Mai. In der Berathung des Ackerbau-Budgets wies der Minister Bethlen auf die Nothwendigkeit hin, die Landwirtschaft mit allen Mitteln zu heben, da Rumänien, Bulgarien und Serbien immer größere Fortschritte machen. Man dürfe diesen Ländern keine Hindernisse in den Weg legen, andererseits aber müsse Ungarn die Vortheile, die es vor diesen Ländern hat, ausnützen.

Zugenburg, 5. Mai. Die Polizei verhaftete heute Früh 2 belgische Anarchisten, Namens Lambert und Legor; welche von Metz gekommen sind.

Lüttich, 5. Mai. Die meisten der verhafteten Anarchisten leugnen ihre Theilnahme an der Explosion. Den Erklärungen Lacroix, welcher die ganze Verantwortlichkeit auf sich nimmt, mißt man keinen Glauben bei. Diese Nacht wurden 2 und heute Früh 3 Anarchisten verhaftet.

Stockholm, 5. Mai. Der König reiste nach Honnet, von wo aus er sich nach Karlsruhe und Biaritz begeben wird.

Paris, 5. Mai. Der Zustand Verdy's ist verzweifelt, man erwartet jeden Augenblick seinen Tod. — Der Staatsrath erklärte den gemeinsamen Brief des Erzbischofs von Aignon und der ihm unterstellten Bischöfe für einen Mißbrauch.

Rom, 5. Mai. Für die Erwiderung auf die Erklärungen der Regierung waren 12 Redner eingeschrieben; nach den Reden Gioletti's und Elena's gegen die Regierung wurde aber Schluß beantragt. Es wurden 11 Tagesordnungen eingebracht, von denen diejenige Grimaldi's zu Gunsten der Regierung also lautete: „Die Kammer heißt die Erklärungen der Regierung gut und geht zur Tagesordnung über.“ Rudini sagte in seiner Erklärung, daß das Programm des Kabinetts nicht abgeändert wurde und daß die Lage daher komme, weil er seine Kollegen nicht verlassen wollte. Die Tagesordnung Grimaldi's wurde hierauf in namentlicher Abstimmung mit 193 gegen 185 Stimmen abgelehnt, Rudini erklärte angesichts dessen, daß er die Befehle der Krone einholen werde. Die Kammer wird morgen zusammentreten, um die Mittheilungen der Regierung zu hören. Abends fand ein Ministerrath statt, worin beschlossen wurde, daß Rudini die Entlassung des Kabinetts einreichen solle.

Sofia, 5. Mai. Die „Agence Balcanique“ telegraphirt, daß nach den letzten Meldungen aus Saloniki der bulgarische Unterthane Stojanoff ausgewiesen worden sei, weil man bei ihm einen Auszug aus der Geschichte von Jitschel in bulgarischer Sprache gefunden hat. Man wunderte sich über diese willkürliche Maßnahme Zichni Pascha's um so mehr, als die fürstliche Regierung die türkischen Unterthanen in Bulgarien mit großem Wohlwollen behandelt und sogar türkische Schulen mit eigenem Gelde unterhält.

Die untröstlichen Eltern Boghos und Helene Popovitz teilen tiefbetrübt ihren Freunden und Bekannten mit, daß ihr innigstgeliebtes Kind

André Boghos Popovitz

am 2. Mai 1892 in Görz einer langwierigen Krankheit erlegen ist.

386

Kurs-Bericht vom 6. Mai n. St. 1892
Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.
Bukarester Kurs
3 Uhr Nachmittags.

Table with exchange rates for various currencies and bonds, including Municipal-Obligations, Rum. Rente, and National-Bank.

Table with exchange rates for Oesterreichische Gulden, Deutsche Mark, and Gold-Agio.

Wasserstand

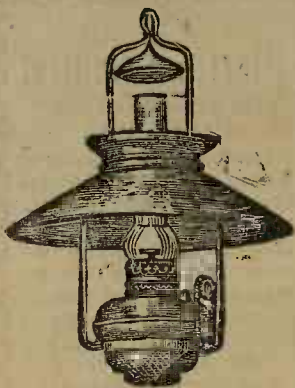
Table showing water levels (Wasserstand) at various locations along the Danube and its tributaries.

Empfehlenswerthe Hotels:

List of recommended hotels including Hugo's Grand Hotel de France, Hotel Regal, and Hotel Union.

Doktor Wilhelm Salter

Advertisement for Dr. Wilhelm Salter, a specialist for women's ailments, located at Boulevard Carol I.



W. Singer

Advertisement for W. Singer, featuring a large stock of lamps and household items.

Systematische Closets

Advertisement for systematic closets, available in all combinations.

Grande Photographie Centrale

Advertisement for Grande Photographie Centrale, offering various photographic services.

BERERIA EPISCOPIEI

Advertisement for Bereria Episcopiei, a beer from the best society, available at the Athenaeum.

Knaben-Institut
Bergamenter

Advertisement for Knaben-Institut Bergamenter, a school for boys.

Soeben frisch angelangt
Münchener Spatenbräu

Advertisement for Munich Spatenbräu, available at Café Union.

„Stella“

Advertisement for Stella soap, manufactured in Bukarest.

Der beste
Weinsäuerling

Advertisement for the best Weinsäuerling wine, featuring the LUH I brand.

Lokalveränderung.

Advertisement for a local change of venue for a restaurant.

„De Inchiriat“-Zettel

Advertisement for De Inchiriat notices, available at the printing house.

Das
Colonialwaaren-geschäft
Frați Vasilescu

Advertisement for Colonialwaaren-geschäft Frați Vasilescu, listing various goods.

Ein sehr tüchtiger
Negativ-Retoucheur

Advertisement for a skilled negative retoucher.

Voranzeige.

Advertisement for a performance on Saturday, May 2nd.

Advertisement for a performance at Hugo's Garden.

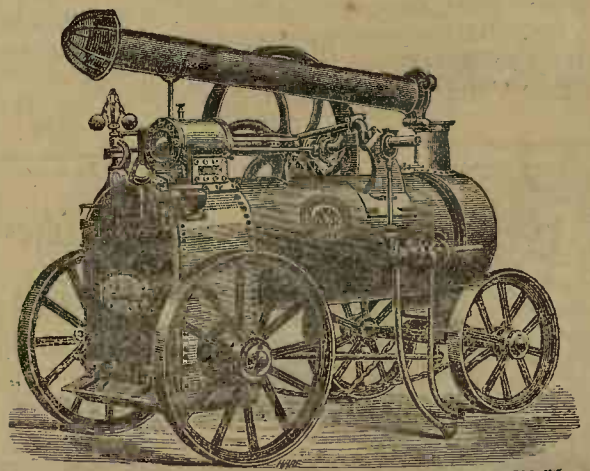
Advertisement for a performance by Herr Carianu.

„Übungspark für jagdmäßigen Schießsport“

Advertisement for a shooting range for hunting practice.

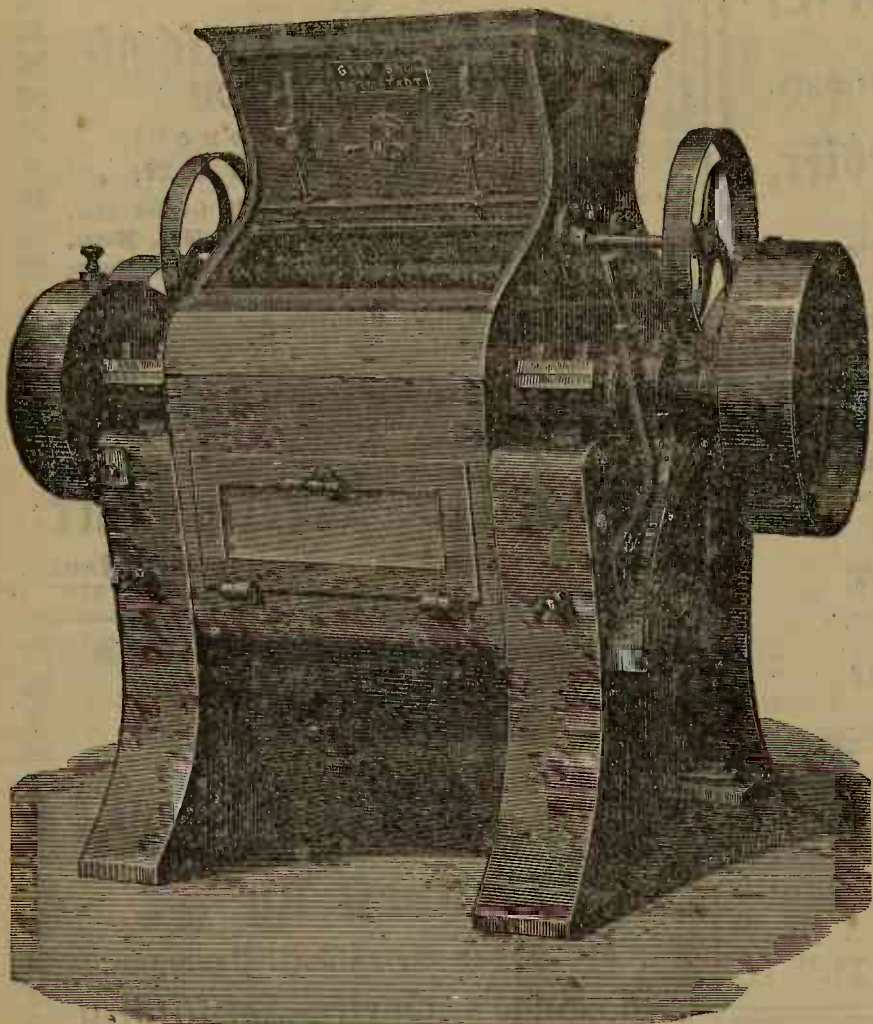
Advertisement for a shooting range, listing dates and times.

Größtes Lager
Landwirtschaftlicher Maschinen.



Advertisement for agricultural machinery, listing various types of machines.

Mühlbauanstalt, Maschinenfabrik und Eisengießerei, vormals Gebr. Seif



Gegr. 1862.
Arbeiterzahl ca. 1560.

D a r m s t a d t

Goldene Medaillen.
Ehrendiplome.

Mühlbau. Vollständige Mähleneinrichtungen für alle Sorten Getreide, automatisch und nicht-automatisch. Mineralmühlen, Reisschälanlagen, Graupenmühlen, Risselmaschinen, Walzenkühle für Weizen- und Roggenvermahlung mit 2, 3 und 4 Walzen von 220—400 mm Durchmesser und von 345—1500 mm Länge. „Invicta“ die beste Gries- und Dunspeismaschine der Welt, patentirt in allen Staaten. Invicta-Planstichter, Patent Centrifugalstichter, Patent. Mehlcylinder, Sirekas für Weizen- und Gerstepuhereien. Bürstmaschinen für Weizen und Kleie. Patent-Wasch- und Trockenmaschinen für Weizen, Patent. Transportable Mahlmühlen mit Riemen- und Räderbetrieb.

Speicher-Anlagen. Lagerhäuser- und Silospeicher-Anlagen, Schiffselevatoren, fahrbare Elevatoren. Transportvorrichtungen für loses Getreide, Colli's etc.

Turbinen und Wasserräder verschiedener Systeme je nach den gegebenen Verhältnissen.

Hydraulische Hebezeuge insbesondere für schwere Lasten, sowie alle hydraulischen Betriebs-einrichtungen, **Transmissionen** nach deutschem und amerikanischen (Sellers) System.

Dampfmaschinenbau. Einzylinder- und Compound-Maschinen, unter Garantie geringen Dampf-konsums. 835 29

Pumpen.

Ziegelei-Anlagen. Vollständige Einrichtung von Ziegeleien, Garniturtheile von Ringofen, Ziegelpressen Feldbahnen. Patent.

Gießerei. Hartgusswalzen bis zu den größten Dimensionen, vorgeschruppt, geriffelt, matt und hochpolirt. Schablonen und Lehm-Formerei. Mit Maschinen geformte Zahnräder und Seilscheiben in Rohguss und bearbeitet. Gussstücke, widerstandsfähig gegen Säuren; feuerbeständiger Guß, insbesondere Retorten und Kofstabe.

Generalbevollmächtigter für ganz Rumänien, Bulgarien und Serbien
Maurice Sohr, derz. HOTEL DE FRANCE, Bucarest.

Prämiirt von der Academie nationale in Paris 1891

Silberne Medaille Spaas 1891

Gudron Vegetal
von Anton Altan. 1133 41
Concentrirter und titrirter Liqueur.
Depot Apotheke „AURORA“, Bukarest,
Str. Batistei 20.
Zu verkaufen in den ersten Droguerien und Apotheken.
Prämiirt von der Academie nationale in Paris 1891

Silberne Medaille Alaccio

Papierausstattung „Margaret Mill“
Cheyen & Hardtmuth
Wien * Berlin
BUCAREST
Str. Smărdan 53.

The Cyclosyle.
Der neueste Vervielfältigungs-Apparat
5000
schwarze Copien,
ohne Gebrauch von Masse.
In den formaten: Octav, Quart und folio.
Unentbehrlich für Circulare,
Preis-Listen, Markt-Berichte,
Specificationen, Postkarten,
Tarife, Speisekarten, Programme,
Zeichnungen etc. etc.
Prospecte auf Verlangen gratis.

THÉ
DE LA
Compagnie Coloniale
nur eine Qualität.

Der Thee der Cie. Coloniale ist eine Mischung aus nur schwarzen Theesorten und gibt das geschmackvollste und in Anbetracht der hygienischen Bedingungen das köstlichste Getränk.

1 Dose von 300 Gramm : 6 Francs
1 150 : 3

Generaldepot in Paris, Avenue de l'Opéra 19
in allen Städten
bei den ersten Kaufleuten

Getreu dem Principe, welches die Compagnie Coloniale bei Fabrication ihrer Chocolate beobachtete, wobei sie 1er Qualität vor dem Preise den Vorzug gab, hat nur die vorzüglichsten Qualitäten Thee's.
Anmerkung: Um sich vor Fälschungen zu schützen, achte man auf die auf jeder Dose sich befindlichen Garantie-Marken der vereinigten Fabriken, einer vom Staate von öffentlichem Nutzen anerkannten Gesellschaft. 1127 14

Garten-Schläuche
Prima Qualität 309 15
Cauciuc und Hanf
Verschraubungen und Sprührohre
Größte Auswahl — billigste Preise
Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41
vis-à-vis Min. d. Innern.

Junger Mann
der einfachen Buchhaltung mächtig und bis 15. April in einer Wiener Maschinenfabrik als Comptoirist und Strazist durch 5 Jahre thätig, bittet unter bescheidenen Bedingungen um irgend eine Anstellung.
Gütige Anträge erbeten unter „F. S.“ an die Adm. d. Bl. 377 3

Pianine
do la cele mai frumoasa fabrica.
Piano

find bei
Max Fischer
Galatz,
Strada Mare 29
zu haben.
Ständiges Lager stets 30 bis 30 Stüde.
Ratenzahlungen bewilligt.
Pianinos werden mietweise in ganz Rumänien 315 ausgeliehen. 13
Instrirter Preiscontant gratis u. franco.

Stefan Savlicet,
Männerschneider
Strada Mihai-Voda No. 1
empfiehlt seine soeben angelangten neuesten Muster moderner Frühjahrsstoffe vorzüglichster englischer und französischer Fabrikate zur Anfertigung von Herren-Anzügen zu civilen Preisen bei elegantestem und modernsten Schnitt. 255 15

Zu Cediren.
Eine sichere Forderung von 1286 Francs 10 Cts. die binnen kurzer Zeit gezahlt wird, ist dringender Abreise halber unter guten Bedingungen zu cediren. Gesf. Anträge unter Chiffre „B. C. 384“ an die Adm. d. Bl. 384 1

Pianino's!
aus der berühmten Fabrik
G. Klingmann & C.
Berlin
zu Fabrikspreisen.
Depot bei
A. Feldmann,
General-Vertreter für
338 Rumänien 11
Bukarest, Str. Decebal 3

Das erste concessionirte
Placirungsinstitut
für ganz Rumänien,
gegründet 1882,
verschafft stellensuchenden Damen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach jederzeit vortheilhafte Stellen. Auch finden einzelne Damen in meinem Gouvernantenheim, welches sich der höchsten protectionen erfreut, jederzeit angenehme und billige Pension.
ADELHEID BANDAU
Diplomirte Lehrerin
Bukarest, Str. Modeli 14.
354

Dr. THÖR,
Spezialarzt
für
Syphilis
und 188 32
Impotenz
seit 21 Jahren (1870),
Ordination von 8 Uhr
Morgens bis 8 Uhr Abends
Strada Emigratu 1,
Eingang nur von der Strada
Sfr. Voivozi.

La Coróna regalá
Str. Carol I. 23
früheres Magazin Mandrea.
Größtes Lager in Herren-, Damen- und Kinderschuhwaaren in feinsten und solidester Qualität, sowohl inländischer wie auch aus den berühmtesten Fabriken Europa's.
Billige Preise.
S. Hechtmann.
253 16